

spektrum

NEUE KÖPFE - NEUE IDEEN - NEUE EINSICHTEN



Editorial



Präsident der
Universität Bayreuth
Prof. Dr. Dr. h.c.
Helmut Ruppert

Forschung und Lehre an Universitäten werden durch Professorinnen und Professoren mit ihren Mitarbeitern getragen. Wichtig für eine Universität ist es, Berufungen durchzuführen, mit denen sie ihr Profil in Forschung und Lehre erhalten und stärken kann. Bei Berufungen werden in der Regel personelle Entscheidungen getroffen, die für die Universität eine Bindung von 25 bis 30 Jahren beinhalten. Für diese Entscheidung trägt letztlich nach dem Bayerischen Hochschulgesetz die Hochschulleitung in Abstimmung mit den Berufungskommissionen die Verantwortung.

Die Berufungspolitik der Universität Bayreuth war bisher recht erfolgreich: Schwerpunktsetzungen in der Forschung konnten erreicht und Profildfelder ausgebaut werden. Gute Lehrkonzepte für neue Bachelor- und Masterstudiengänge sowie für die Lehramtsstudiengänge wurden entwickelt.

Die Universität Bayreuth erwartet in den nächsten Jahren noch steigende Studierendenzahlen. In unserer Planung gehen wir davon aus, dass die Zahl der Erstsemester sich bis 2012 um ein weiteres Drittel der jetzigen Zugänge erhöhen wird. Auf die Universität kommen große Aufgaben zu. Die Bayerische Staatsregierung hat hier ihre Unterstützung zugesagt. Die Präsidenten der Bayerischen Universitäten und Hochschulen haben am 18. Juli 2008 mit der Bayerischen Staatsregierung das Innovationsbündnis 2013 unterzeichnet, das eine Fortführung des Innovationspaktes 2005 - 2008 darstellt.

Mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst werden noch in diesem Jahr Zielvereinbarungen zur Bewältigung der Steigenden Studierendenzahlen abgeschlossen werden. Die Universität Bayreuth hat hier zusätzliche Mittel anstei-

gend bis auf 6 Millionen Euro im Jahre 2012 zu erwarten, mit denen zusätzliches Personal eingestellt werden kann. Stark nachgefragte Studiengänge werden in den nächsten Jahren durch zusätzliches Hochschulpersonal ausgebaut werden können. Mit den Überlegungen zur Einführung neuer Studiengänge, wie z.B. Wirtschaftsingenieur, werden aber auch neue Wege gegangen werden. Entscheidend wird auch in Zukunft sein, dass es uns weiter gelingt, hervorragende Hochschullehrer für die Universität Bayreuth zu gewinnen, mit denen wir auch weiterhin die hohe Qualität in Forschung und Lehre unserer Universität werden gewährleisten können.

Titelbild

Titelseite: "Neue Köpfe - neue Ideen - neue Einsichten" lautet das Motto dieser SPEKTRUM-Ausgabe. Acht neue Köpfe, nämlich Professoren und Professorinnen, die in letzter Zeit dem Ruf nach Bayreuth folgten und sehr unterschiedliche Fachrichtungen vertreten, stellen sich und ihre Fachrichtungen vor. Für neue Ideen und Einsichten stehen aber auch die anderen drei Beiträge in diesem Heft.



Impressum

Redaktion:
Pressestelle der Universität Bayreuth
Jürgen Abel, M.A. (ViSdP)
Anschrift: 95440 Bayreuth
Telefon (09 21) 55-53 23/4
Telefax (09 21) 55-53 25
pressestelle@uni-bayreuth.de
<http://www.uni-bayreuth.de>

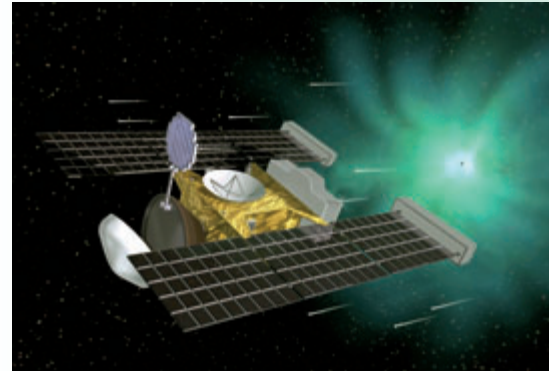
Kürzungen und Bearbeitung eingesandter Manuskripte behält sich die Redaktion vor.
Alle Beiträge sind bei Quellenangaben frei zur Veröffentlichung. Belegexemplare sind erwünscht.

Herausgeber:
Der Präsident der Universität Bayreuth

Satz und Layout:
GAUBE media agentur, Bayreuth
Telefon (09 21) 5 07 14 41
spektrum@gaube-media.de

Auflage: 4000 / dreimal jährlich
Druck: Holtz Druck, Neudrossenfeld
Telefon (0 92 03) 60-0

Inhalt



Professoren-Portraits

Physik auf kurzen Zeit und Längenskalen Prof. Vollrath Martin Axt	4
Neuer Lehrstuhl für Internationale Rechnungslegung Prof. Dr. Rolf Uwe Fülbiel	6
Vom Staubkorn zum Planeten Prof. Falko Langenhorst	9
Professorin Dr. Susanne Mühleisen	12
Didaktik der deutschen Sprache und Literatur Prof. Dr. Gabriela Paule	14
Juniorprofessur Biogeographische Modellierung Prof. Björn Reineking	16
Die Natur zum Vorbild Prof. Dr. Thomas Scheibel	18
Für eine Historiographie Afrikas in der Welt Prof. Dr. Achim von Oppen	20



Neues aus der Uni Bayreuth

Zukunftsforum: Wissenschaft – Kultur – Gesellschaft	22
Netzwerk „4 ² für Oberfranken“ will Gründerkultur verbessern	25
Exkursion nach Ouagadougou/Burkina Faso	26
DEVA-Bayreuth – Forschungsarchiv und Digitalisierungsprojekt	30



Physik auf kurzen Zeit-

In nanostrukturierten Materialien können durch extrem kurze Laserpulse physikalische Prozesse in Gang gesetzt werden, die auf so kurzen Zeit- und Raumskalen ablaufen, dass quantenmechanische Effekte dominieren. Hier werden zum einen prinzipielle Grenzen der klassischen Physik sichtbar, zum anderen eröffnen sich viele Perspektiven für neuartige Anwendungen. Am Physikalischen Institut der Universität Bayreuth befasst sich eine neue Arbeitsgruppe mit der Simulation solcher Vorgänge.

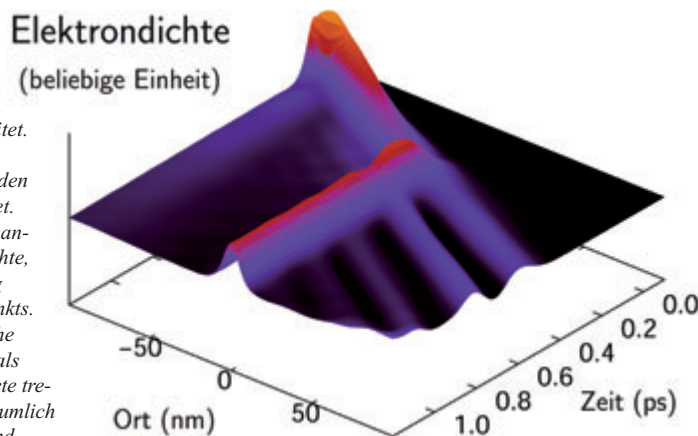
Das Hauptarbeitsfeld der von Prof. Vollrath Martin Axt geleiteten Arbeitsgruppe ist die theoretische Erforschung von physikalischen Prozessen, die in nanostrukturierten Materialien nach der Anregung mit ultrakurzen Laserpulsen ablaufen. Bei entsprechenden Messungen, die von experimentell auf diesem Gebiet arbeitenden Gruppen durchgeführt werden, werden mittlerweile Laserpulse verwendet mit Pulsdauern von nur einigen 10 Femtosekunden. Um eine Vorstellung davon zu bekommen, von welchen Zeiten hier die Rede ist, hilft folgender Vergleich: 1 Femtosekunde verhält sich zu einer Sekunde in etwa so wie 7 Minuten zum geschätzten Alter des Universums! Auch die räumlichen Skalen,

auf denen die in der Arbeitsgruppe betrachteten Prozesse ablaufen, sind winzig im Vergleich zu aus dem Alltag vertrauten Längen. Ein Großteil der Arbeiten der Gruppe beschäftigt sich beispielsweise mit Halbleiterproben, die bis hinab auf die Ebene einzelner Atomlagen bzw. manchmal sogar einzelner Atome gezielt strukturiert sind. Mit Hilfe so genannter „Nahfeld-Optik“ sind neuerdings sogar optische Anregungen möglich, die räumlich auf derart kleine Bereiche beschränkt sind. Die nahe liegende Frage: „Wozu werden Anregungen auf so extrem kurzen Zeit- und Längenskalen überhaupt benötigt?“ hat viele Antworten. Zum einen dringt man auf ultrakurzen Raum-Zeit-Skalen in ein Regime vor, das dominiert wird von den Gesetzen der Quantenmechanik und in dem viele interessante Phänomene anzutreffen sind, die wesentlich anders sind, als man es von der Alltagserfahrung her gewohnt ist; z.B. zeigen Teilchen auf kurzen Raum-Zeit-Skalen deutlich Eigenschaften von Wellen. Ähnlich wie Wellen der klassischen Physik lassen sich auch die Wellen der Quan-

tenphysik überlagern, wobei sowohl Verstärkungen als auch Auslöschungen der Wellenamplitude möglich sind. Dies lässt sich nutzen, um ein System gezielt in einen bestimmten Zustand zu bringen - eine Vorgehensweise, die als „kohärente Kontrolle“ bekannt ist. So kann man beispielsweise in einem Halbleiter mit einem ultrakurzen Laserpuls extrem schnell Ladungsträgerpaare (so genannte Elektron-Loch-Paare) erzeugen und mit Hilfe der kohärenten Kontrolle durch einen zweiten Laserpuls ebenso schnell wieder verschwinden lassen. Diese und zahlreiche weitere Beispiele für Eigenschaften, die sich durch kohärente Kontrolle gezielt manipulieren lassen, gehören zu den Themen der Gruppe von Professor Axt. Effekte dieser Art können als Grundlage für Anwendungen in der Optoelektronik dienen, z.B. für den Bau extrem schneller optischer Schalter. An dieser Stelle wird auch deutlich, dass es sich hier um ein Arbeitsgebiet handelt, das nicht nur reich an grundsätzlichen Fragestellungen ist, sondern das auch einen Bezug zu bereits realisierten oder auch noch zu realisierenden Anwendungen hat.

Ein Beispiel für eine mögliche zukünftige Anwendung ist der Quantencomputer. Während in herkömmlichen Computern Information in Form von Ja-Nein-Alternativen gespeichert wird, sieht das Konzept eines Quantencomputers eine Überwindung dieser dualen Logik vor und zwar durch Speichern von Information in speziellen quantenmechanischen Überlagerungszuständen, den so genannten Qbits. Im Erfolgsfall könnte durch Verwendung dieser nicht dualen Quanten-

Abb. 1: Das Bild zeigt die raumzeitliche Entwicklung eines elektronischen Wellenpaketes, das sich entlang eines Halbleiter-Quantendrahtes ausbreitet. Die z-Achse gibt den Ort entlang des Drahtes an. Am Ort $z=0$ ist in den Draht ein Quantenpunkt eingebettet. Deutlich zu sehen ist die in den Quantenpunkt eingefangene Elektronendichte, sowie die wellenartige Ausbreitung nach Durchqueren des Quantenpunkts. Sowohl der nicht-monotone zeitliche Verlauf der eingefangenen Dichte als auch die nachlaufenden Wellenpakete treten nur auf, wenn die Elektronen räumlich und zeitlich genügend lokalisiert sind.



und Längenskalen

Prof. Vollrath Martin Axt



Vollrath Martin Axt ist seit September 2007 Leiter einer Arbeitsgruppe an der Universität Bayreuth. Herr Axt wurde 1964 in Düsseldorf geboren und hat an der Rheinisch Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen studiert. Von der RWTH Aachen wurde ihm sowohl das Diplom als auch der Dokortitel verliehen. Diplom- und Doktorarbeit wurden ausgezeichnet mit der Springorum-Denkmedaille bzw. der Borchers Medaille. Nach der Promotion wechselte Herr Axt an die University of Rochester in Rochester, New York, in den USA. Dieser Forschungsaufenthalt wurde mit einem Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Herr Axt kehrte schließlich nach Deutschland zurück, um sich an der Universität Münster zu habilitieren. Zur Durchführung der Habilitation erhielt er von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Habilitationsstipendium.

Neben dem Ruf auf eine Professur für Quantentheorie kondensierter Materie an der Universität Bayreuth hatte Herr Axt 2007 zwei weitere Rufe erhalten und zwar einen an die Universität Rostock und einen an die Universität Siegen. Bei der Entscheidung für die Annahme des Bayreuther Rufes spielte das hier vorhandene attraktive Forschungsumfeld eine entscheidende Rolle. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das breite Themenspektrum aus dem Bereich der Physik der kondensierten Materie, das aktuell am physikalischen Institut der Universität Bayreuth erforscht wird. Ein weiterer Pluspunkt für Bayreuth ist selbstverständlich auch die hohe Lebensqualität, die die Stadt aber auch der Uni-Campus zu bieten haben.

logik eine exponentielle Beschleunigung bestimmter Rechenoperationen erreicht werden. Da die Funktionsweise eines Quantencomputers entscheidend von den Möglichkeiten abhängt, kohärente Überlagerungszustände zu erzeugen und über eine gewisse Zeit aufrecht zu erhalten, sind kohärenzerstörende Prozesse ein wesentliches Hindernis bei der Realisierung. Ein Forschungsschwerpunkt von Prof. Axt ist die mikroskopische Modellierung solcher kohärenzerstörenden Prozesse. Man möchte hierbei nicht nur wissen, welcher Anfangszustand zu welchem Endzustand führt. Um diese Vorgänge wirklich zu verstehen, muß ihr zeitlicher Ablauf studiert werden. Dazu ist es allerdings notwendig, die Dynamik des Systems auf der für diese Abläufe charakteristischen Zeitskala zu untersuchen und dies ist für typische Prozesse in Festkörpern tatsächlich die eingangs beschriebene Ultrakurzzeitskala.

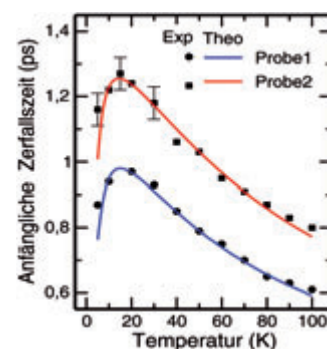
Die Beschäftigung mit Abläufen auf ultrakurzen Zeitskalen ist von theoretischer Seite interessant, da viele ansonsten sehr bewährte theoretische Konzepte hier an ihre Grenzen kommen. So ist es z.B. auf längeren Zeitskalen oft zulässig, sich die Wechselwirkung zwischen mikroskopischen Teilchen (etwa Elektronen) vereinfachend als Stoß vorzustellen, der an einem bestimmten Zeitpunkt stattfindet. Testet man ein System auf hinreichend kurzen Zeiten, so ist zu erkennen, dass die Wechselwirkungen keineswegs auf nur einen Zeitpunkt beschränkt sind; stattdessen haben sie eine endliche Dauer. Die endliche Dauer bedeutet auch, dass das Ergebnis der

Wechselwirkung noch nicht feststeht so lange der Prozess noch nicht abgeschlossen ist. Dies eröffnet Möglichkeiten der kohärenten Kontrolle von Wechselwirkungen wenn während des Ablaufs eines solchen Prozesses auf das System eingewirkt wird. Darüberhinaus treten bei einer mikroskopischen Behandlung Wechselwirkungen häufig mit einer zeitlichen Verzögerung auf. Man spricht von „Gedächtniseffekten“. Auf längeren Zeitskalen können solche Verzögerungen oft vernachlässigt werden. Im Bereich der Ultrakurzzeit-Dynamik gibt es jedoch Beispiele für Wechselwirkungen, bei denen bei Vernachlässigung der Verzögerung der gesamte Effekt verschwinden würde. Solche so genannten „reinen Dephasierungsprozesse“ haben oft weitere ungewöhnliche Eigenschaften, deren Untersuchung auch ein Thema der Arbeitsgruppe von Herrn Axt darstellt.

Die vielfältigen Fragen, die sich der Theorie in diesem Bereich stellen, werden in der Gruppe von Herrn Axt mit unterschiedlichen theoretischen Methoden bearbeitet. Neben Standardmethoden der Vielteilchendynamik werden auch eine Reihe selbst entwickelter Methoden verwendet, die teilweise selbst zu Standardmethoden geworden sind und bereits in Lehrbüchern behandelt werden. Die Weiterentwicklung geeigneter theoretischer Methoden und Konzepte ist

auch ein wichtiges Ziel der Forschung am Lehrstuhl von Prof. Axt. ■

Abb. 2: Der anfängliche Zerfall der in einem Halbleiter-Quantenpunkt induzierten optischen Polarisation ist ein Beispiel für einen Vorgang, der durch das im Text beschriebene „reine Dephasieren“ dominiert wird. Für die Zerfallszeit hatte die Gruppe von Herrn Axt eine sehr ungewöhnliche nicht-monotone Abhängigkeit von der Temperatur vorhergesagt. Das Bild zeigt die für zwei Proben mit unterschiedlich großen Quantenpunkten berechneten Zerfallszeiten zusammen mit Messwerten, die ein Jahr nach der theoretischen Vorhersage in der Gruppe von Frau Prof. Woggon an der Universität Dortmund gemessen wurden.



person & werdegang



Neuer Lehrstuhl für Internationale

Prof. Dr. Rolf Uwe Fülbier

Rolf Uwe Fülbier, geboren 1967 in der Nähe von Köln, absolvierte nach seinem Abitur bei der Deutsche Bank AG eine Ausbildung zum Bankkaufmann. Anschließend studierte er Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln, gefördert durch die Studienstiftung des deutschen Volkes und durch den Förderkreis der Deutsche Bank AG mit Praxiseinsätzen im In- und Ausland.

1994 wechselt er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an den in Deutschland ersten Lehrstuhl für Internationale Unternehmensrechnung, der von Bernhard Pellens an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster eingerichtet wurde. Hier promovierte er 1998 zum Thema „Die Regulierung der Ad-hoc-Publizität: Ein Beitrag zur ökonomischen Analyse des Rechts“. Er folgte seinem Doktorvater 1999 als Habilitand an die Ruhr-Universität Bochum und wurde 2005 zum Thema „Konzernbesteuerung nach IFRS: IFRS-Konsolidierungsregeln als Ausgangspunkt einer konsolidierten steuerlichen Gewinnermittlung in der EU?“ habilitiert, 2003 und 2004 gefördert durch ein Habilitationsstipendium der Ernst & Young Stiftung e.V. Bereits Anfang 2004 nahm er einen Ruf an die WHU – Otto Beisheim School of Management, Vallendar, an, wo er etwa vier Jahre intensiv auf dem Gebiet der Internationalen Rechnungslegung forschte und in den nationalen sowie internationalen Programmen lehrte. 2005 wurde Fülbier zum Steuerberater bestellt. 2007 erhielt er Rufe nach Kiel, Duisburg-Essen sowie Bayreuth. Er nahm den Ruf nach Bayreuth auf einen Lehrstuhl für Internationale Rechnungslegung zum Wintersemester 2008/2009 an.

Herr Fülbier hat zahlreiche nationale sowie internationale Veröffentlichungen vorzuweisen und wird als wissenschaftlicher Gutachter gesucht. Zudem lehrt er u.a. auch am ESMT USW Netzwerk, der Bucerius Law School oder der Bundesfinanzakademie und ist Gastprofessor im MBA-Programm an der TU Sofia. Er ist Mitglied in der Prüfungskommission für Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchprüfer der Wirtschaftsprüferkammer und engagiert in diversen Arbeitskreisen (z.B. Immaterielle Werte im Rechnungswesen der Schmalenbach-Gesellschaft, EFRAG-PAAiE-Initiative zum IASB-Conceptual Framework unter Verantwortung des französischen Rechnungslegungsgremiums CNC, Paris). Seine Forschungsgebiete umfassen alle Aspekte der IFRS/US-GAAP-Rechnungslegung, ökonomische Analysen des Rechts (insb. Schnittstellen zum Kapitalmarktrecht, Gesellschaftsrecht und Steuerrecht) sowie wissenschaftstheoretische Analysen.

Kaum eine betriebswirtschaftliche Disziplin unterliegt derzeit einem stärkeren Wandel als das externe Rechnungswesen. Von „Paradigmenwechsel“ oder gar „Revolution“ ist die Rede. Das „Erbsenzähler“-Image vergangener Tage ist ebenso passé wie die Vorstellung, man könne die Bilanzierungskennnisse einer eingefleischten Schar weniger

Experten in den Stabsstellen überlassen, die sich in ihrer Geheimsprache „Soll an Haben“ verständigen. Das externe Rechnungswesen war schon immer unverzichtbar, ging es doch um substantielle Dinge wie steuerliche Gewinnermittlung, Dividendenbemessung oder Selbstinformation des Kaufmanns. Heute ist das externe Rechnungswesen

aber mehr denn je „en vogue“! Assoziiert wird es z.B. mit Kapitalmarktinformation, Investor Relations, Senkung der Kapitalkosten oder wertorientierter Steuerung. Wirklich gute Leute in der Führungsetage eines Unternehmens (einschließlich ihrer Berater und Prüfer) sind heute ohne Bilanzierungskennnisse kaum noch denkbar.

Was ist geschehen? Als die Daimler-Benz AG 1993 die eigene Aktie an der Wall Street platzierte und hierfür u.a. bereit war, sich den US-amerikanischen Rechnungslegungsregeln (US-GAAP) zu unterwerfen, wurde in Deutschland eine Lawine losgetreten, die Jahr für Jahr mehr Unternehmen mit sich riss. Getrieben von der Internationalisierung der Kapitalmärkte bestimmen mittlerweile kapitalmarktorientierte Rechnungslegungssysteme die deutsche, europäische und weltweite Bilanzierungspraxis. Heute sind das insbesondere die Regeln des IASB in London, die International Financial Reporting Standards (IFRS). Rechnungslegungsdaten dienen hiernach primär als Informationsgrundlage für Anlageentscheidungen auf den Kapitalmärkten. Der Schutz institutioneller Gläubiger oder gar des „Unternehmen an sich“ durch eine vorsichtige Gewinnermittlung ist ihnen fremd.

Internationale Unternehmen, die als „Global Player“ auf den Beschaffungs-, Absatz- und Kapitalmärkten dieser Welt präsent sind, haben ihre Unternehmensberichterstattung auf die IFRS eingestellt. Verbunden mit dem Motto des Shareholder Value,

person & Werdegang

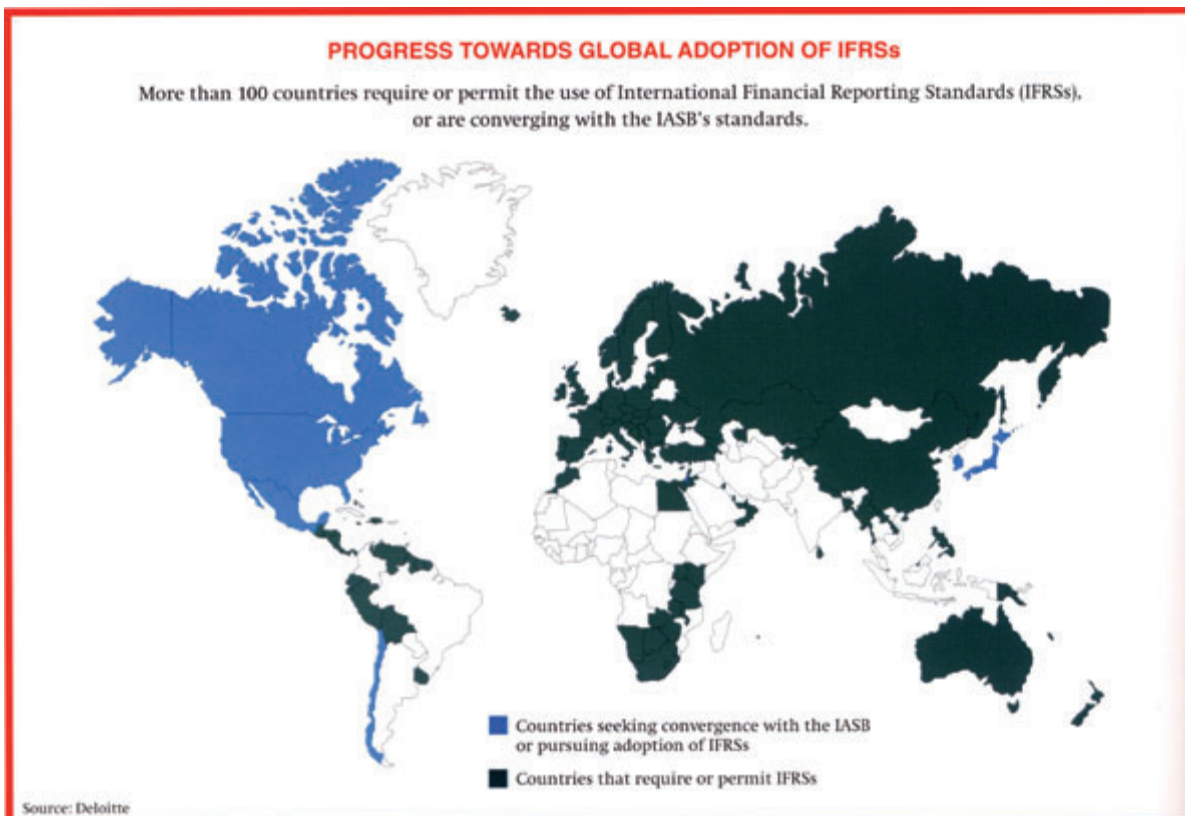
Rechnungslegung

„Tue Gutes für die Anteilseigner und sprich darüber“, sind kapitalmarktorientierte Rechnungslegungsdaten zum unverzichtbaren Bestandteil der Investor Relations geworden. Im Übrigen müssen sämtliche Unternehmen in der EU, die einen organisierten Kapitalmarkt über Eigen- oder Fremdkapitaltitel in Anspruch nehmen, seit 2005 zumindest ihren Konzernabschluss nach IFRS erstellen. Da die nationalen Gesetzgeber nicht nur in Deutschland die Anwendung der IFRS auch darüber hin-aus erlauben, wird sich die Bedeutung dieses Systems künftig noch weiter verstärken.

Breiter und engagierter Lehransatz

Der Lehrstuhl für Internationale Rechnungslegung wird dieser Entwicklung in Forschung und Lehre Rechnung tragen. Die Studenten sollen Aufbau und Funktionsweise der kapitalmarkt-orientierten Jahres- und Konzernberichterstattung begreifen lernen. Dies schließt auch bilanzierungsferne Aspekte der Unternehmenspublizität mit ein, die die Vertragspartner der Unternehmen gleichermaßen interessieren. Dabei gilt es auch, die immer stärker zu Tage tretenden Vernetzungen der externen Unternehmensberichter-

stattung mit anderen Bereichen zu erfassen, z.B. mit der wertorientierten Steuerung oder der Finanzanalyse. Natürlich sind Rechnungslegungsdaten insbesondere in Deutschland auch weiterhin für steuer- und gesellschaftsrechtliche Rechtskonsequenzen relevant, so dass die Vermittlung entsprechender Kenntnisse in den diesbezüglich relevanten Rechnungslegungssystemen HGB oder EStG ebenfalls wichtig ist. Studenten sollen in die Lage versetzt werden, in mehreren „(Rechnungslegungs-)Sprachen“ zu sprechen. Nur so kann gewährleistet werden, dass sie sich später im spannenden, aber auch verwirren-



Neuer Lehrstuhl für Internationale Rechnungslegung

den Nebeneinander mehrerer Bilanzierungswelten zurechtfinden. Schließlich ist es heute möglich, dass ein Unternehmen wie z.B. die Bayer AG mit seinen Adressaten in vier „Sprachen“ kommuniziert: Neben die steuerliche Gewinnermittlung tritt nicht nur der HGB-Einzelabschluss, sondern auch ein Konzernabschluss nach IFRS, der zum Zwecke der New Yorker Börsennotierung durch eine US-GAAP-Überleitung ergänzt wird.

In diesen Zeiten mehrdimensionaler Rechnungslegung ist aber nicht allein das Detailwissen gefragt, sondern immer stärker auch das Verständnis für das theoretische „Framework“ der jeweiligen Regeln. Dies gilt verstärkt für hochdynamische Regelsysteme wie IFRS oder US-GAAP. Diese stark kasuistisch geprägten, eher episch denn juristisch exakt formulierten Standards einschließlich ihrer Interpretations, Implementation Guidances, Basis for Conclusions etc. sind angesichts ihrer schieren Masse und hohen Veränderungsgeschwindigkeit kaum noch überschaubar. Parallelen zum deutschen Steuerrecht drängen sich auf. Die Erarbeitung des jeweiligen theoretischen Konzepts ist der „roten Faden“, der das Verständnis der einzelnen Regel und deren Anwendung erleichtert und der Wissenslücken im Detail überbrückt.

Spannende Forschungsbereiche

Die umwälzenden Veränderungen im Bereich des externen Rechnungswesens gehen mit vielen interessanten Fragen einher. Ein erster wichtiger Forschungsbereich betrifft daher die Analyse und inhaltliche Weiterentwicklung der IFRS. Will man diese Weiterentwicklung nicht allein der anglo-amerikanischen Welt und ihren Vertretern in den entsprechenden Gremien überlassen, muss verstärkt auch von deutscher Seite mitgewirkt werden. Hierfür

bedarf es einer fundierten Auseinandersetzung mit den Kernfragen einer jeden Regulierung: Wie notwendig ist eine neue Regel? Wie wirkt sie? Welchen Zielen soll sie dienen? Können diese Ziele mit der vorgeschlagenen Ausgestaltung tatsächlich erreicht werden? Diese positiven und normativen Forschungsfragen lassen sich auf alle derzeit diskutierten Aspekte der Bilanzierung und Unternehmenspublizität übertragen. Ist es in einer Rechnungslegung, die sich die Information des Kapitalmarktes zum Ziel gesetzt hat, z.B. sinnvoll, große Teile des immateriellen Vermögens nicht in der Bilanz zu erfassen oder



dort nur einen Teil tatsächlich existierender Pensionsverpflichtungen auszuweisen? Wie gehen die externen Vertragsparteien eines Unternehmens z.B. mit „Off-balance Sheet“-Transaktionen durch Gründung sog. „Special Purpose Entities“ oder den Gestaltungsmöglichkeiten von Leasingverträgen um? Aus positiver Perspektive steht hierbei die kritische Auseinandersetzung mit der letztlich beschlossenen Regelausgestaltung im Vordergrund, in dem Erklärungsansätze zum Wirkungsgehalt (z.B. auf Kapitalmärkte) beigesteuert und praktische Anwendungsprobleme aufgezeigt werden. Durch die Konvergenz von

internem und externem Rechnungswesen lassen sich diese Fragen noch erweitern, indem z.B. Anreizwirkungen veränderter Regeln bei den Entscheidungsträgern im Unternehmen untersucht werden.

Forschungsfragen können auch die sozioökonomischen und insbesondere auch gesetzlichen Rahmenbedingungen der Rechnungslegung erfassen, aus denen sie – auch wenn sie international und kapitalmarktorientiert ist – nicht herausgelöst werden kann. Die Anwendung, Interpretation, Durchsetzung und Überprüfung der Rechnungslegung ist immer kulturell beeinflusst und regelmäßig Gegenstand nationaler Gesetzgebung. Hier ergeben sich interdisziplinäre Forschungsfragen, die z.B. an der Schnittstelle von Ökonomie und Recht angesiedelt sind. Bedarf es z.B. weiterhin gesellschaftsrechtlicher Mindest- und Höchstausschüttungsregeln und, wenn ja, an welche Rechnungslegungsdaten sollen diese in Zukunft geknüpft werden? Inwieweit soll das IFRS-System künftig auch für den Mittelstand verpflichtend werden oder welche Auswirkungen sollen IFRS auf die steuerliche Gewinnermittlung haben? So wird z.B. von der EU-Kommission erwogen, im Zuge einer künftig geplanten grenzüberschreitenden Unternehmensbesteuerung die IFRS als Gewinnermittlungsregeln heranzuziehen. Will man verhindern, dass künftig eine „Full Fair Value“-Bilanzierung in die Steuerbilanzen der Unternehmen gespült wird, bedarf es wissenschaftlich fundierter Gegenargumente.

Offene und spannende Fragen gibt es insofern genug. Ihr Praxisbezug ist unmittelbar offensichtlich. Diese Fragen aufzugreifen und auf einer soliden theoretischen Fundierung zu beantworten ist ein wesentliches Forschungsziel. Das Team des Lehrstuhls für Internationale Rechnungslegung freut sich auf die damit verbundenen Herausforderungen! ■

Vom Staubkorn zum Planeten

Lehrstuhl für Experimentelle
Geowissenschaften,
Bayerisches Geoinstitut

Mein zentrales Forschungsgebiet ist die Planetologie. Diese Forschungsrichtung umfasst all jene grundlegenden geologischen Prozesse, die bei der Entstehung und Entwicklung des Sonnensystems, insbesondere der Erde und der anderen terrestrischen Planeten wirksam waren. Diese Prozesse reichen von der Kondensation der ersten festen Materie aus dem Sonnenebel (vor 4,57 Milliarden Jahren) über die Akkretion von Kleinkörpern (Asteroiden, Kometen) und Planeten durch kosmische Kollisionen (Impakte) bis zur vollständigen Differentiation der Planeten in Eisenkern, Silikatmantel und -kruste. In diesem weiten Themenfeld beschäftige ich mich vor allem mit Impaktprozessen und den Zuständen und Vorgängen im Inneren der terrestrischen Planeten.

Zur Entschlüsselung dieser Prozesse werden zum einen natürliche Minerale aus Meteoriten oder irdischen Hochdruckgesteinen analysiert. Zum anderen werden aber vor allem Experimente durchgeführt, mit denen sich die Bedingungen bei kosmischen Kollisionen oder im Erdinneren nachahmen lassen. Diese experimentellen Methoden sind in den letzten Jahrzehnten zu einem der zentralen Ansätze der Geowissenschaften geworden, da sie ein grundlegendes Prozessverständnis und eine quantitative Kalibrierung der Vorgänge ermöglichen. Zur Erlangung dieser Erkenntnisse werden die experimentell hergestellten Proben mit unterschiedlichen spektroskopischen, chemischen und strukturellen Methoden

untersucht. Dabei verwende ich insbesondere die analytische Transmissionselektronenmikroskopie, mit der sich die mikrochemischen (z.B. Entmischungen und Zonierungen) und -strukturellen (Gitterdefekte) Charakteristika von Mineralen bis in den atomaren Maßstab hinein studieren lassen. Da diese „Nanosignaturen“ nicht nur ein Fingerabdruck geologischer Prozesse sind, sondern auch die chemischen und physikalischen Eigenschaften von festen Materialien allgemein kontrollieren, sind diese Untersuchungen auch für die Materialwissenschaften wichtig. Letztere Aktivitäten zielen auf ein Verständnis der Struktur-Eigenschafts-Beziehungen von Materialien mit technischer Anwendung (z.B. Hartstoffe). Im nun Folgenden sollen nur ausgewählte Beispiele für geowissenschaftliche Forschungsthemen gegeben werden.

Stardust – eine Mission zum Ursprung des Sonnensystems

Aktuell werden Proben der Stardust-Mission der NASA am Bayerischen Geoinstitut untersucht (Abb. 1). Die winzigen (wenige Mikrometer groß) Staubkörner wurden aus dem Schweif des Kometen Wild 2 aufgefangen und Anfang 2006 zur Erde zurückgebracht. Kometen sind primitive Kleinkörper, die im Prinzip nur aus Staub und Eis bestehen. Sie sind vor etwa 4,6 Milliarden Jahren im äußeren Sonnensystem entstanden und seither unverändert geblieben. Mit isotopengeochemischen und transmissionselektronen-

mikroskopischen Untersuchungen lassen sich daher Informationen über den Ursprung des Sonnensystems gewinnen; die ersten Ergebnisse dieser Untersuchungen sind zum Teil sehr überraschend. Entgegen ursprünglicher Vorstellungen zeigte sich nämlich, dass es sich bei den Staubteilchen nicht um interstellare Partikel (Staub von anderen Sternen) handelt, sondern um Materie aus unserem eigenen Sonnen-

Prof. Falko Langenhorst



Falko Langenhorst (Jahrgang 1964) hat im Februar 2008 die Professur für experimentelle Geowissenschaften am Bayerischen Geoinstitut der Universität Bayreuth angetreten. Er studierte Mineralogie zunächst an der Universität Gießen und dann in Münster, wo er 1993 am Institut für Planetologie auch promovierte. Nach einem Jahr als Postdoktorand am Laboratoire de Structure et Propriétés de l'Etat Solide der Universität Lille war er von 1994 – 1997 als wissenschaftlicher Assistent am Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. 1997 wechselte er dann an das Bayerische Geoinstitut der Universität Bayreuth, wo er als akademischer Rat bis 2004 tätig war. 2004 folgte dann der Ruf auf eine Professur für Allgemeine und Angewandte Mineralogie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, bevor er jetzt nach Bayreuth zurückkehrte.

person & werdegang

Vom Staubkorn zum Planeten

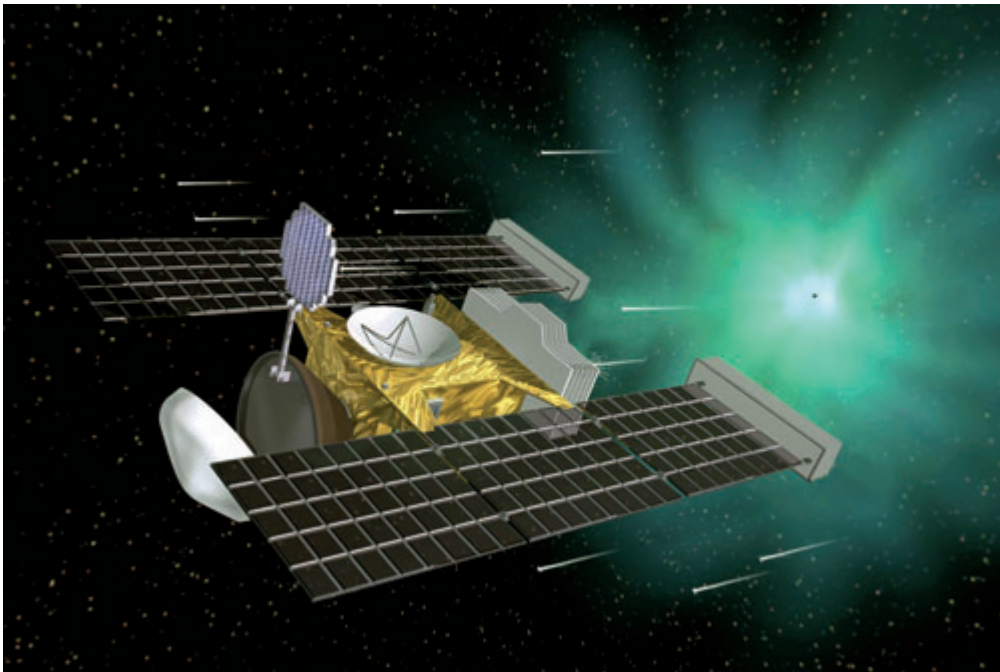


Abb. 1: Darstellung der Stardust-Sonde, die aus dem Schweif des Kometen Wild 2 Staubkörnern eingefangen hat (Quelle: NASA/JPL).

system. Die mikrochemischen Analysen am Transmissionselektronenmikroskop ergaben darüber hinaus, dass die Staubteilchen im inneren Sonnensystem nahe der Sonne entstanden sein müssen und von dort über einen noch nicht vollständig verstandenen Transportmechanismus nach außen gelangt sind.

Impakt – Gefahr aus dem All

Zu Beginn des Sonnensystems spielten Kollisionen zwischen Himmelskörpern im Sonnensystem (Impakte) eine wichtige Rolle. So ist z.B. das Erde-Mond-System wahrscheinlich erst durch eine gewaltige Kollision („Giant Impact“) zweier Protoplaneten entstanden. Impakte finden aber auch bis in die heutige Zeit statt, wie die 1994 beobachteten Einschläge des Kometen Shoemaker-Levy-9 auf dem Jupiter eindrucksvoll belegen. Ein weiteres instruktives Zeugnis für die Bedeutung von Impakt ereignissen ist der 200 km große Chicxulub-Krater in Mexiko, der vor 65 Millionen Jah-

ren durch den Einschlag eines 10 km großen Asteroiden geschaffen wurde (Abb. 2). Dieses Ereignis hat das Massenaussterben an der Kreide-Tertiär-Grenze ausgelöst. Zum Verständnis der Aussterbemechanismen wird in so genannten Stoßwellenexperimenten mit Karbonaten und Sulfaten der Chicxulub-Impakt simuliert. Dabei reicht das verwendete experimentelle Instrumentarium von Pressluft-, Leichtgas- und elektrischen Entladungs-

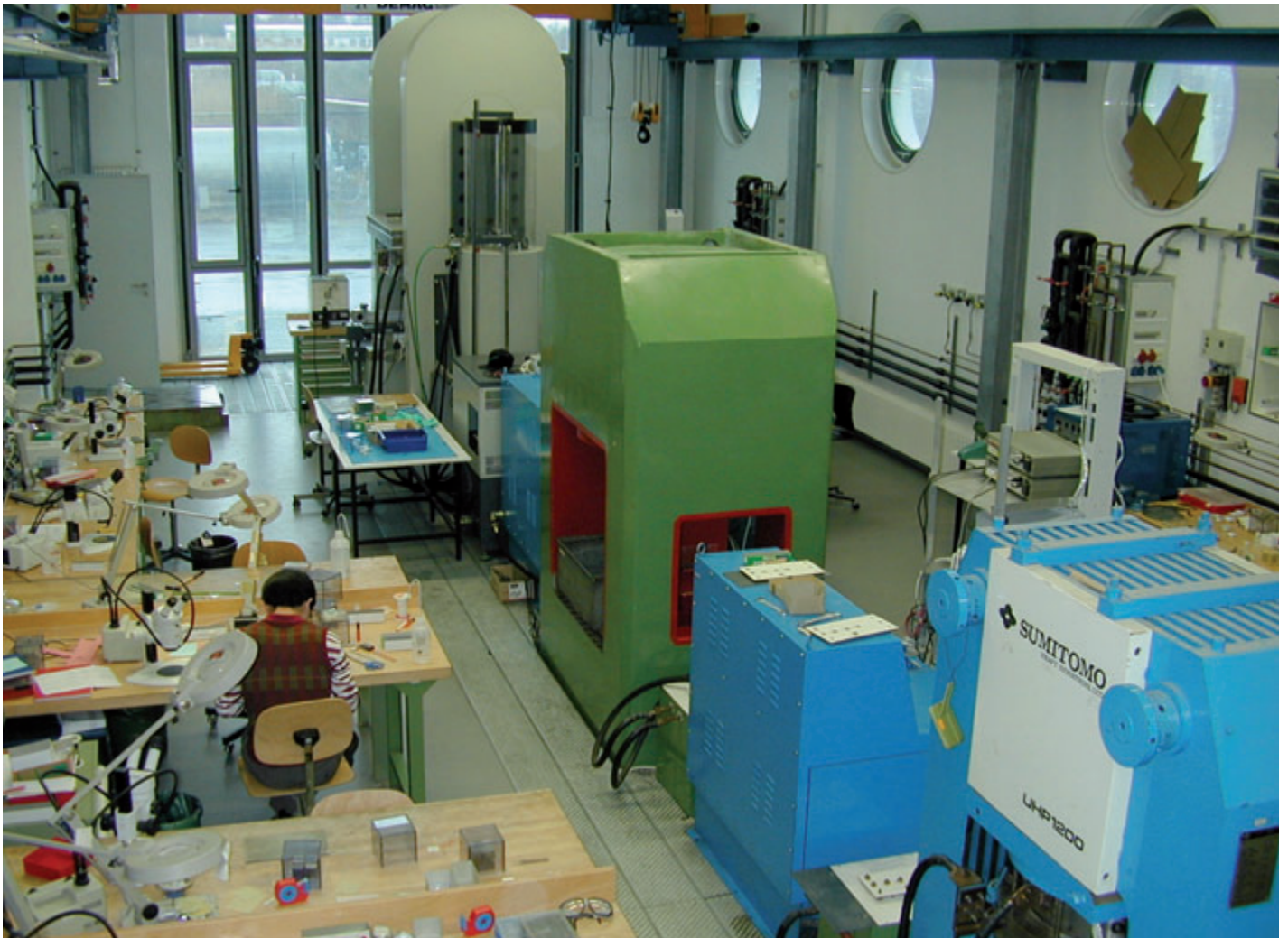
kanonen über Sprengstoffanordnungen bis hin zu Lasertechniken, mit denen Drücke bis in den Megabar-Bereich bei mehreren 1000°C erreicht werden können. In solchen dynamischen Experimenten ließ sich z.B. zeigen, dass die bei großen Impakten freigesetzten Kohlendioxid-Mengen deutlich überschätzt werden und dass die dramatischen Veränderungen an der Kreide-Tertiär-Grenze vermutlich auf der Freisetzung anderer klimawirksamer Gase wie Schwefeloxide beruhen.

Hochdruckexperimente – eine Reise zum Mittelpunkt der Erde

Auch bei der Erforschung des tiefen Erdinneren sind Hochdruckexperimente unverzichtbar, da selbst die tiefsten Bohrungen nur bis in 12 km Tiefe reichen und an die Oberfläche geförderte Mantelminerale nur begrenzte Einblicke gewähren. Mit den Hochdruckeinrichtungen (Multi-Anvil-Pressen und Diamantstempelzellen, Abb. 3) des Bayerischen Geoinstituts ist es jedoch möglich, Drücke und Temperaturen im Innern der Erde bis zu den Bedingungen im Erdkern im Labor zu erzeugen. Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es, Aufbau, Zusammensetzung, Ei-



Abb.2: Darstellung des gigantischen Chicxulub-Impakts auf der Halbinsel Yucatan, Mexiko (Quelle: Don Davis/NASA)



genschaften und Dynamik des Erdinneren und damit die globale Funktionsweise der Erde zu verstehen. Das Verhalten des silikatischen Erdmantels wird z.B. ganz wesentlich vom Hauptmineral der Erde kontrolliert, dem Silikat-Perowskit (35 - 40 % des gesamten Erdvolumens), der in unzugänglicher Tiefe (660 – 2900 km) im unteren Erdmantel vorliegt. In experimentellen Studien wird der Einbau der Übergangsmetalle Eisen, Chrom und Titan in die sehr flexible Perowskit-Struktur und die damit verbundenen drastischen Eigenschafts- und Strukturänderungen untersucht. Diese Ar-

beiten tragen wesentlich zum Verständnis des Oxidationszustandes im Erdinneren und der Elementverteilung zwischen Erdkern und Erdmantel bei. So ließ sich z.B. die anomale Anreicherung einiger Übergangsmetalle im Erdmantel durch den Einbau von dreiwertigen Kationen in die Perowskit-Struktur erklären.

Die planetologischen Forschungsaktivitäten am Bayerischen Geoinstitut sollen in Zukunft weiter ausgebaut werden. Aktuelle Hochdruckexperimente konzentrieren sich z.B. nun auf die Untersuchung

wasserhaltiger Minerale als mögliche Wasserspeicher im Inneren des Planeten Mars. Diese Experimente sollen Aufschluss über den Wasserhaushalt und -kreislauf unseres Nachbarplaneten liefern. Auch ist geplant, das experimentelle Repertoire am Bayerischen Geoinstitut durch Aufbau eines geomikrobiologischen Labors zu erweitern, welches auch die Studie von Mikroorganismen unter hohem Druck erlaubt. Ich würde es begrüßen, wenn sich dadurch neue fächerübergreifende Kooperationsmöglichkeiten an der Universität ergeben würden. ■

Abb. 3: Multi-Anvil-Labor des Bayerischen Geoinstituts. Mit den drei Hochdruckpressen lassen sich Drücke von bis 25 GPa (=250.000 bar) erzeugen.

Professorin



Es hat sich natürlich längst herumgesprochen, dass die englische Sprache nicht nur auf den britischen Inseln und den Vereinigten Staaten zu Hause ist, sondern sich auf unterschiedliche Weise weltweit verbreitet hat. So studiert heutzutage, wer an der Universität einen Studiengang in den anglophonen Fächern aufnimmt, niemand nur einfach Englisch im Singular und wird statt-

dessen auch mit Varietäten des Englischen in Australien, Indien, der Karibik und in Afrika konfrontiert. Die Pluralität und Vielfalt der englischen Sprache und ihrer Kontaktvarietäten zu erfahren und zu vermitteln, ist eines der Hauptanliegen von Professorin Dr. Susanne Mühleisen, die seit März 2007 den Lehrstuhl Englische Sprachwissenschaft besetzt. Dieses Anliegen spiegelt sich auch deutlich in ihrer Vita und ihren Forschungsprojekten wider. Frau Prof. Dr. Mühleisen hat ihr Studium der Anglistik, Politikwissenschaft und Publizistik an der Freien Universität Berlin absolviert und während dieser Zeit auch ein Auslandsjahr an der University of the West Indies, Trinidad, eingelegt. Während des Auslandsstudiums lernte Frau Mühleisen Sprache und Literatur der karibischen Inseln ken-

nen und konnte hier auch ein erstes Forschungsprojekt zu Spracheinstellungen zum trinidadischen Kreol, der einheimischen Sprachvarietät, durchführen. Pidgin- und Kreolsprachen, Varietäten, die sich aus dem Sprachkontakt zwischen Englisch und anderen Sprachen in einer bestimmten Situation ergeben haben, sind das Hauptforschungsgebiet der Lehrstuhlinhaberin geblieben. So trifft es sich gut, dass die Englische Sprachwissenschaft einen Schwerpunkt auf dem Gebiet Englisch in Afrika hat, da es in mehreren afrikanischen Ländern neben lokalen Varietäten des Englischen eben auch solche Kontaktvarietäten gibt, so zum Beispiel die westafrikanischen Pidgins in Nigeria, Kamerun und Ghana oder ein Englisch-basiertes Kreol in Sierra Leone, ebenfalls Westafrika.



Dr. Susanne Mühleisen

Susanne Mühleisen hat an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main mit einer Arbeit zur Prestigeveränderung von Kreol in der Karibik promoviert (*Creole Discourse. Exploring Prestige Formation and Change across Caribbean English-lexicon Creoles*. Amsterdam: Benjamins, 2002). Ihre Habilitation mit einer Schrift über die Produktivität eines Wortbildungsmusters im Englischen wurde 2007 an der Universität Regensburg abgeschlossen. Weiter Arbeiten zum Englischen in der Karibik umfassen auch literarische und pragmatische Aspekte. So entstand aus einem Forschungsprojekt 2005 auch ein Sammelband zu Höflichkeitsphänomenen in der Karibik (*Politeness and Face in Caribbean Creoles*. Amsterdam: Benjamins, 2005, mit Bettina Migge) sowie zum literarischen Ge-

brauch von Kreolsprachen (*Creole Languages in Creole Literatures*. Amsterdam: Benjamins, 2005). Die linguistische Pragmatik, und hier vor allem sprachliches Handeln in der Karibik und in Westafrika sind Schwerpunkte, die in der jetzigen Arbeit an der Universität Bayreuth wichtig bleiben. So gibt es mittlerweile Promotionsprojekte und ein Habilitationsprojekt zu dem Themenkomplex „Postcolonial Pragmatics.“ Auch Frau Mühleisens eigenes neueres Forschungsprojekt zu Anredeformen und zum Mediendiskurs in karibischen Kreolsprachen fallen unter diese Ausrichtung.

Für die Forschungsförderung und die Förderung von Nachwuchsprojekten ist die Vernetzung über die Fächergrenzen hinaus sehr wichtig. Frau Mühleisen ist besonders froh und stolz, eine von 23 Principal Investi-

gators an der *Bayreuth International Graduate School of African Studies (BIGSAS)* sein zu können, der neuen DFG-geförderten Exzellenzeinrichtung an der Universität Bayreuth.

In der Lehre wird in der Englischen Sprachwissenschaft neben einem breit ausgerichteten Angebot für den Bachelor-Studiengang Anglistik auch ein etwas spezialisierteres Programm für den Masterstudiengang *Intercultural Anglophone Studies* angeboten. Zu diesen bereits bestehenden Studiengängen wird nun ab dem WS 08/09 auch noch ein Lehramtsstudiengang hinzukommen. Wie auch immer die genauen Kurricula hierfür aussehen mögen, eines ist schon sicher: Auch die zukünftigen Lehramtsstudierenden werden nicht nur mit britischem und amerikanischem Englisch zu tun haben. ■



Didaktik der deutschen

Das Fach Deutschdidaktik ist in Bayern von besonderem Zuschnitt: Während viele andere Bundesländer das Fach in die beiden Teilbereiche Sprachdidaktik und Literaturdidaktik trennen und diese an die Sprach- bzw. Literaturwissenschaft koppeln, ist die Deutschdidaktik in Bayern ausdrücklich für beide Teilbereiche, Sprache und Literatur, zuständig. Das bringt Vorteile wie Nachteile mit sich, bedingt aber in jedem Fall das Selbstverständnis der jeweiligen Fachvertreter. So sieht sich Prof. Paule nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Forschung beiden Teilbereichen des Fachs verpflichtet. Einer ihrer vorrangigen literaturdidaktischen Forschungsschwerpunkte ist die Neukonzeption einer Theaterdidaktik im Kontext schulischer Dramenlektüre. Im Zentrum steht dabei die Rezeption professioneller Inszenierungen/Aufführungen als Gegenstand des Unterrichts. Prof. Paule legitimiert dies zum einen aus den gattungstheoretischen und medien-spezifischen Bedingungen dramatischer Texte heraus und zum anderen aus einer prospektiv verstandenen Literaturdidaktik, die

danach fragt, welche Bedeutung das Theater und eine darauf bezogene Rezeptionskompetenz für die gelingende kulturelle Sozialisation von Kindern und Jugendlichen haben kann. Beide Perspektiven werden auf dem Hintergrund einer theater-theoretischen und theaterpädagogischen Grundlegung entfaltet und verfolgen damit ein längst überfälliges interdisziplinäres Anliegen. In der Lehre von Prof. Paule schlägt sich dieses Forschungsfeld nicht nur in entsprechenden Lehrveranstaltungen nieder, sondern sie verfolgt langfristig eine gezielte Intensivierung der theaterdidaktischen - theoretischen wie praktischen - Ausbildung gerade der Lehramtsstudierenden. Ein erstes Projekt dazu wurde bereits als fakultatives Angebot mit Erfolg durchgeführt. Einen weiteren Forschungsschwerpunkt bildet die Didaktik des fächerübergreifenden Unterrichts. Ausgehend von ihrer Fächerkombination Deutsch-Mathematik fragte

Prof. Paule nach Berührungspunkten zwischen diesen beiden Fächern und vor allem nach dem mathematis- wie deutschdidaktischen Gewinn einer solchen Perspektive. Sprachdidaktisch steht dabei die Frage nach der Funktion des Deutschunterrichts für die Textproduktion auch in anderen Fächern im Mittelpunkt. Dies führt mitten hinein in grundsätzliche Aspekte der Text- und Schreibdidaktik, die sich sowohl mit der Vermittlung von Textwissen (Textualität, Textsortenkompetenz etc.) beschäftigt als auch mit der Vermittlung von Kompetenzen, die den Schreibprozess selbst betreffen. Dieses Forschungsfeld wiederum ist nicht auf schulische Lernprozesse begrenzt, sondern hat bspw. auch für universitäre Karrieren entscheidende Bedeutung. Wissenschaftliche Schreibkompetenz ist eine grundlegende Anforderung, die an Studierende gestellt, an der Universität aber selten gelehrt wird. Prof. Paule plant



Szenenfotos aus „Bewitched“, einem studentischen Theaterprojekt unter der Leitung von Gabriela Paule

Sprache und Literatur

Prof. Dr. Gabriela Paule



Gabriela Paule (Jahrgang 1961) wuchs in Ravensburg auf und studierte an der Universität Konstanz die Fächer Germanistik und Mathematik. 1987 schloss sie ihr Studium mit der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien ab. Darauf folgte die Promotion im Fachbereich Germanistische Mediävistik, die von der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg mit einem zweijährigen Stipendium gefördert wurde. Mit ihrer Arbeit zum Thema „Der Tanhüser. Organisationsprinzipien der Werküberlieferung in der Manesseschen Handschrift“ erwarb Prof. Paule 1992 den Dokortitel an der Universität Konstanz. Parallel dazu hatte sie 1991 den Vorbereitungsdienst für das gymnasiale Lehramt am Staatlichen Seminar für Schulpädagogik in Rottweil begonnen. 1993 erfolgte dann eine direkte Übernahme in den staatlichen Schuldienst. Fortan unterrichtete Gabriela Paule bis 1998 am Fürstberg-Gymnasium Donaueschingen ihre beiden Fächer Deutsch und Mathematik und bildete sich berufsbegleitend als Lehrkraft für das Schulfach „Dramatisches Gestalten - Schultheater“ weiter. Ihre persönliche Leidenschaft für das Theater gewann so neben eigener schauspielerischer Tätigkeit auch pädagogisches Profil, was mit zahlreichen Schultheaterinszenierungen und der Teilnahme an landesweiten Schultheatertagen einherging. 1998 setzte Prof. Paule ihre pädagogische Arbeit am Richard-Wagner-Gymnasium in Bayreuth fort und suchte nach Jahren der Schulpraxis erneut den Kontakt zur Universität. Zunächst über Lehraufträge, ab 1999 dann als Akademische Rätin/Oberrätin gehörte Prof. Paule dem Fach Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bayreuth an. 2004 nahm sie die Arbeit an einem Habilitationsprojekt auf, für das sie ein knapp dreijähriges Stipendium aus dem HWP-Programm „Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ erhielt. Mit ihrer Arbeit zum Thema „Die Kunst des Zuschauens. Theaterdidaktik zwischen Textlektüre und Aufführungsrezeption“ wurde Prof. Paule 2007 habilitiert. Etwa zeitgleich erhielt sie einen Ruf an die Pädagogische Hochschule Freiburg und hatte im Wintersemester 2007/08 vertretungsweise den Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Würzburg inne. Seit 1. März 2008 ist Gabriela Paule als Professorin für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Bayreuth tätig.

derzeit ein entsprechendes Lehrangebot und wird gerade die sensible Nahtstelle zwischen Schule und Universität zum Gegenstand ihrer schreibdidaktischen Forschungen machen.

Im Bereich der Hochschuldidaktik ist Gabriela Paule seit mehreren Jahren als Beauftragte des Präsidenten für das „Fortbildungszentrum Hochschullehre“ tätig. Dieses Zentrum verfolgt das Ziel, allen Lehrenden der Universität Angebote zur persönlichen Weiterbildung im Bereich Hochschuldidaktik und -methodik zu machen. Zunächst handelte es sich dabei um ein an der Universität Bayreuth ins Leben gerufenes Projekt, inzwischen hat es sich zum Regionalverbund der Universitäten Bayreuth, Bamberg, Erlangen-Nürnberg und Würzburg entwickelt und ermöglicht insbesondere den Erwerb eines hochschuldidaktischen Zertifikats für Nachwuchswissenschaftler. Nähere Informationen dazu sind erhältlich unter www.hochschullehre.info.

Aktuelle Aktivitäten und Projekte

Im laufenden Sommersemester wird Gabriela Paule an der Universität Bayreuth eine Fachtagung zum Thema „Kinder- und Jugendtheater im Deutschunterricht“ ausrichten. Es handelt sich dabei um eine Tagung der Arbeitsgruppe Medien, die sich innerhalb des Fachverbandes „Symposion Deutschdidaktik“ speziell der fachbezogenen Mediendidaktik annimmt und ihre beiden diesjährigen Tagungen der Kunstform

Theater widmet. Dafür ist es gelungen, neben Vertretern aus der Deutschdidaktik auch Theaterkünstler und Theaterpädagogen nach Bayreuth zu holen. Der damit initiierte interdisziplinäre Austausch verspricht gerade beim Thema Kinder- und Jugendtheater interessante Impulse in die Fachdidaktik Deutsch hinein.

Zudem wird Prof. Paule im September 2008 am Symposion Deutschdidaktik teilnehmen, das in diesem Jahr unter dem Titel „Differenz und Entwicklung“ steht und damit insbesondere unterschiedliche Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt der Tagung stellt. Prof. Paule wird zusammen mit ihrer Kollegin Prof. Marion Bönighausen (Münster) die Sektion „Theater und Spiel im Deutschunterricht“ leiten. Ein Charakteristikum dieser Sektion ist wiederum der Versuch, Deutschdidaktiker mit Kollegen aus theaternäheren Disziplinen zusammenzubringen - mit dem langfristigen Ziel, den Bereich der Theaterdidaktik in der Fachdidaktik Deutsch fest zu etablieren.

Ebenfalls ab Sommer 2008 wird im Fach Didaktik der deutschen Sprache und Literatur ein neuartiges Angebot für Studierende ins Leben gerufen: die Bayreuther Schreibberatung. Sie setzt sich zum Ziel, Studierende individuell bei der Abfassung von wissenschaftlichen Texten (Hausarbeiten, Abschlussarbeiten etc.) fachlich zu beraten und zu fördern. Informationsveranstaltungen dazu werden noch im laufenden Semester stattfinden. ■

Juniorprofessur



Foto: Sascha Rösner

Prof. Björn Reineking

Geboren 1971 in Göttingen. Studium der Umweltnaturwissenschaften

an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH); Master of Science in Environmental Change and Management an der Universität Oxford. Promotion in der Gruppe Ökologische Systemanalyse (Prof. Dr. Christian Wissel) am Helmholtzzentrum für Umweltforschung UFZ, mit einer Arbeit zum Einfluss von Umweltschwankungen auf die Zusammensetzung von Sukkulentengemeinschaften. Von 2004 bis 2007 PostDoc in der Gruppe Waldökologie (Prof. Dr. Harald Bugmann) an der ETH Zürich.

Im Zentrum der Forschung in der Gruppe „Biogeographische Modellierung“ stehen Fragen zur Verbreitung und Häufigkeit von Tier- und Pflanzenarten: Welche Mechanismen erlauben das Zusammenleben verschiedener Pflanzenarten auf engem Raum? Welche Prozesse bestimmen die Ausbreitung von Borkenkäfern im Nationalpark Bayerischer Wald? Welchen Einfluss wird der erwartete Klimawandel auf die zukünftige Zusammensetzung der heimischen Wälder haben? Besonderes Augenmerk gilt bei diesen Fragen dem Wechselspiel von Eigenschaften der Arten, dynamischen Prozessen – wie z.B. Ausbreitung

– und Umweltbedingungen. In einem ersten Schritt wird ein besseres Verständnis der zugrunde liegenden Mechanismen für die beobachteten Muster erarbeitet; eine wesentliche Motivation der Forschung besteht jedoch in der Praxisrelevanz der Ergebnisse.

Die Gruppe hat einen starken methodischen Fokus auf der Modellierung. Mit Modellen sind hierbei vereinfachte Beschreibungen von realen Systemen gemeint, die für eine bestimmte Fragestellung entwickelt werden und auf einem Computer implementiert sind. Wir verwenden ein breites Spektrum von Modellierungsansätzen, von

person & werdegang



Abb. 1:
Sukkulentenvielfalt
im Richtersveld
(Südafrika)
Foto: Inge Gotzmann

Biogeographische Modellierung

prozessorientierten, individuenbasierten Simulationsmodellen bis zu traditionelleren statistischen Methoden. Die Rolle der Modellierung ist es zunächst, unsere Vorstellungen über die Prozesse zu ordnen und präzise zu beschreiben. Anschließend können konkurrierende Modelle empirischen Daten gegenübergestellt und nach dem Grad ihrer Übereinstimmung mit den Daten bewertet werden. Schließlich erlauben es die Modelle, Gedankenexperimente durchzuführen und Szenarien für mögliche zukünftige Entwicklungen zu berechnen. ■



Abb. 2: Borkenkäferbefall im Nationalpark Bayerischer Wald



Abb. 3: Verwilderte Hanfpalmen (Trachycarpus fortunei) im Tessin

Die Natur zum Vorbild

Proteinfasern für technische Applikationen

Proteinbiomaterialien

Die Natur hat in Jahrmillionen Materialien hervorgebracht, deren enormes Potential und Bedeutung für technische Applikationen wir erst langsam beginnen zu verstehen. Unser Lehrstuhl an der FAN der Uni Bayreuth untersucht neue Möglichkeiten einzigartige Faserproteine rekombinant herzustellen und davon abgeleitete Materialien für entsprechende Anwendungen zu entwickeln. Proteine sind äußerst vielfältige Moleküle. Sie übernehmen als Enzyme, Antikörper oder Hormone wichtige Funktionen, welche das Leben wie wir es kennen erst ermöglichen. Eine besondere Klasse von Proteinen stellen Struktur(Faser)Proteine dar. Diese dienen meist als Gerüststoffe in Geweben oder Zellen von Lebewesen. Beispiele für Strukturproteine sind Keratin (Haare), Aktin (Muskeln) oder Kollagen (Haut). Neben den Strukturproteinen, die für Aufbau und Funktion von Zellen oder

Geweben von Organismen notwendig sind, gibt es auch solche, die spezielle „externe“ Aufgaben erfüllen. Hierzu zählt beispielsweise die von Gliedertieren produzierte Seide oder Kollagenfasern (Byssi) von Muscheln. Seiden- und Muschelfasern sind schon seit Jahrtausenden bekannt und werden seitdem von Menschen in unterschiedlichsten Anwendungen eingesetzt. Insbesondere für die Textilherstellung haben sie u.a. aufgrund ihres Glanzes und ihrer Widerstandsfähigkeit seit jeher eine herausragende Bedeutung.

Herstellung von Faserproteinen im Labor

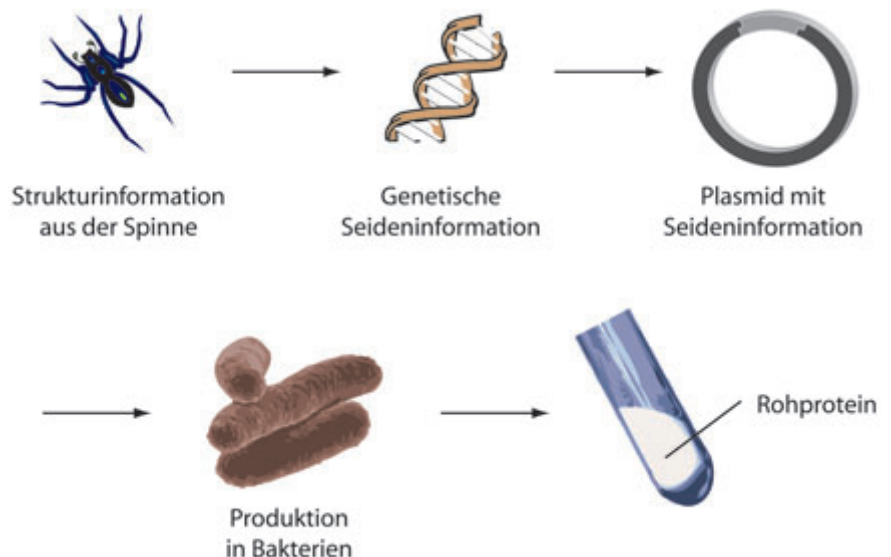
Aufgrund gewisser Limitierungen bei der Verfügbarkeit der natürlichen Fasern, wird seit einigen Jahren intensiv an der biotechnologischen Produktion der zugrunde liegenden Proteine geforscht. Für eine rekombinante Produktion wird die Erbinformation (das Gen) des zu produ-

zierenden Proteins analysiert und in einen Produktions-Wirtsorganismus (meist Bakterien) eingepflanzt (Abbildung 1). Durch die großen organismischen Unterschiede zwischen den relativ hochentwickelten Eukaryoten (zu denen Insekten, Muscheln oder auch Spinnen gehören) und Prokaryoten (wie z.B. Bakterien) müssen die Gene jedoch entsprechend modifiziert und angepasst werden, damit eine effiziente rekombinante Produktion erfolgen kann.

Verarbeitung von Faserproteinen

In der Natur werden Faserproteine durch ausgeklügelte Mechanismen weiterverarbeitet bzw. versponnen. Eine genaue Abstimmung von den natürlich auftretenden biochemischen Prozessen in Kombination mit physikalischen Phänomenen stellt Naturwissenschaftler und Ingenieure vor eine große Herausforderung, denn es können dafür

Abbildung 1: Schematische Darstellung der rekombinanten Herstellung von Faserproteinen. Die Informationen über die Faserproteine (z.B. der Spinne) werden mittels Computeranalyse ausgewertet. Die gewonnene Information über die Proteinsequenz wird in genetische Information übersetzt und entsprechende Gene synthetisiert, die in Form von sogenannten Plasmiden in Wirtsorganismen (z.B. Bakterien wie *E. coli*) eingebracht werden, welche darauf rekombinante Proteine herstellen. Mittels Fermentation können die Wirtsorganismen in großen Mengen produziert werden. Die Faserproteine werden aus den Zellen isoliert und liegen nach Aufarbeitung und Gefrier-trocknung in Pulverform vor.



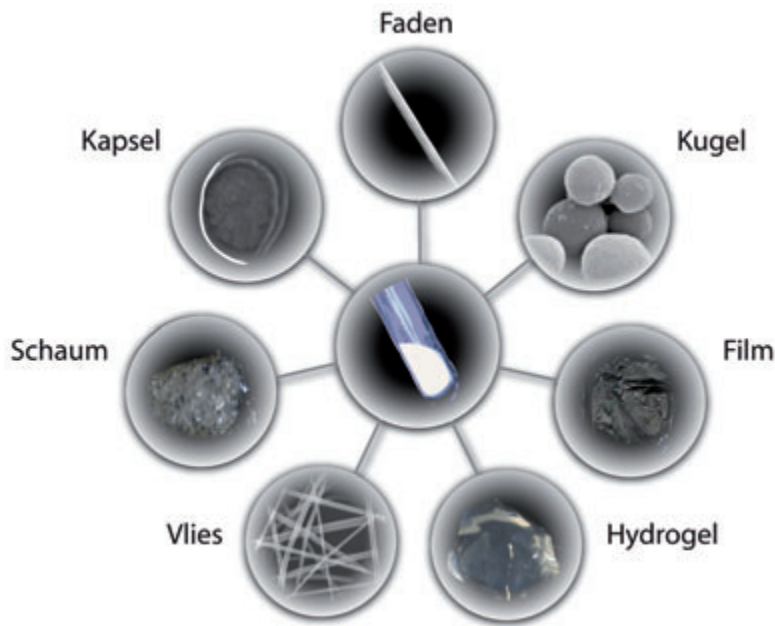


Abbildung 2: Am Lehrstuhl Biomaterialien hergestellte dreidimensionale Strukturen aus rekombinantem Spinnenseidenprotein.

keine in der Industrie etablierten Spinn- und Verarbeitungsverfahren adaptiert und angewendet werden. Allerdings ist uns in den letzten Jahren gelungen, das durch biotechnologische Produktion gewonnene Proteinrohmaterial durch von uns zum Teil neu entwickelte technische Verfahren in Fasern zu überführen. Neben der Fadenherstellung gibt es weitere Prozesse zur Rohmaterialverarbeitung, bei denen weniger große technische Barrieren überwunden werden müssen. Unterschiedlich verarbeitete Seidenproteine sind in Abbildung 2 zu sehen. Wissenschaftlich und kommerziell interessant ist hier z.B. die Herstellung von dünnen Folien und Filmen aus Proteinen. Durch Gieß- oder Sprühverfahren können hier Proteinfolien mit Dicken im Bereich von Nanometern bis zu Mikrometern erstellt werden. Diese Folien sind homogen und kristallklar und relativ widerstandsfähig. Proteinfolien erreichen mechanische Parameter, die mit herkömmlichen Kunststofffolien vergleichbar sind, weisen aber eine wesentlich bessere Luft und Wasserdampfdurchlässigkeit auf als z.B. PVC oder PE. Zudem kann eine Proteinfolie nachträglich chemisch modifiziert werden, was bei Kunststofffolien selten oder nur mit großem Aufwand möglich ist.

Anwendungsgebiete für Faserproteine

Seide und Kollagen sind interessante Biomaterialien, die für unzählige Anwendungen eingesetzt werden könnten. Neben dem leicht vorstellbaren Einsatz in Textilien ist vor allem die Anwendung in Biomedizinprodukten von großer Relevanz. Ein besonderes Beispiel für den Einsatz von Spinnenseidenfäden in der Medizintechnik ist die Rekonstruktion von Nerven in der plastischen Chirurgie. Im peripheren Nervensystem ist es sehr selten, dass sich Nerven ohne Eingriff von außen nach einer Schädigung wieder regenerieren. Ein klinischer Ansatz ist heutzutage die Transplantation von Nervengewebe aus anderen Körperregionen, um längere Läsionen zu überbrücken. Eine Alternative wird derzeit in ersten Studien untersucht: Mit Spinnenseidenfasern können künstliche funktionelle Nervenimplantate erzeugt werden, die eine ausgezeichnete Therapiemöglichkeit für Nervenläsionen darstellen. Aber auch außerhalb der Medizintechnik gibt es Ansatzpunkte für Proteinbiomaterialien. Filme aus Spinnenseidenproteinen können z.B. als Oberflächenbeschichtung oder einzigartiges Verpackungsmaterial Einsatz finden. Wir hoffen, dass in nicht

Prof. Dr. Thomas Scheibel



Prof. Dr. Thomas Scheibel, geb. 1969, hat an der Universität Regensburg Biologie und Biochemie studiert und dort seine Diplom- und Doktorarbeit durchgeführt. Seinen Postdoc verbrachte er an der University of Chicago, USA. Von 2001 bis 2007 arbeitete er als Arbeitsgruppenleiter am Lehrstuhl für Biotechnologie (Prof. Buchner) an der TU München (Habilitation im Juni 2007) und beschäftigt sich seither mit der Herstellung, Charakterisierung und technischen Nutzung von Proteinmaterialien. Prof. Scheibel hat im November 2007 den neuen Lehrstuhl für Biomaterialien in der Fakultät für angewandte Naturwissenschaften an der Universität Bayreuth übernommen. Die wissenschaftlichen Leistungen wurden in den letzten Jahren durch eine Anzahl von Preisen u.a. dem Junior Scientist Award des Kompetenzzentrums Neue Materialien (2004), dem Promegapreis "Hauptsache Biologie" (2005), dem Innovationsanerkennungspreis des Bayerischen Ministerpräsidenten (2006), einem Preis des Wettbewerbs „Innovationen aus der Natur“ des BMBF (2007) und der Heinz-Maier-Leibnitz Medaille (2007) gewürdigt.

person & werdegang

allzu ferner Zukunft unsere rekombinanten Faserproteine Einzug in neuartige Produkte und damit ins tägliche Leben halten werden.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mitarbeitern bedanken, die die Umsetzung der „visionären“ neuartigen Ideen in den letzten Jahren ermöglicht haben. Großer Dank geht an meine ehemalige Münchner Arbeitsgruppe, die komplett an die Universität Bayreuth gewechselt und hier einen „Kick-Start“ ermöglicht hat. Ein großer Dank geht auch an Dr. Lin Marc Römer, der bei der Erstellung dieses Artikels und der Abbildungen große Unterstützung geleistet hat. ■

Für eine Historiographie

Die Fachrichtung „Geschichte Afrikas“ stößt ich hierzulande oft auf eine eigentümliche Mischung von Erstaunen („gibt es das?“), Bewunderung („wie exotisch!“) und Skepsis („wozu ist das eigentlich gut?“). Es mag mit dem frühen Ende der deutschen Kolonialherrschaft zusammenhängen, daß die Aufarbeitung afrikanischer Vergangenheit und ihrer oft leidvollen Verflechtungen mit Europa lange Zeit weniger dringlich erschienen als etwa in Großbritannien, Frankreich oder auch den USA. So sind für die Geschichte Afrikas an deutschen Universitäten heute nur ganze fünf Professuren ausgewiesen, in ganz Süddeutschland sogar nur eine: in Bayreuth.

Dabei ist die Geschichte Afrikas keineswegs prinzipiell „anders“, sondern vielmehr ein bedeutender Teil der Weltgeschichte. Afrika ist mit dem benachbarten Europa und Asien sowie mit Amerika durch weit zurückreichende Beziehungen ver-



flochten. Das gilt in besonderem Maße für das Zeitalter der Moderne, und zumal für das 19. und 20. Jahrhundert, meinem eigenen Arbeitsschwerpunkt. Sklavenhandel und Menschenrechtsbewegung, Kolonialismus und Befreiungskampf, Rohstoffkonflikte und Exportproduktion „indigener Kultur“ – das sind nur einige Beispiele für die Vielfalt globaler Prozesse, an denen Afrika bedeutenden Anteil hatte und hat. Entsprechend muß der gesellschaftliche wie kulturelle Wandel Afrikas im weltweiten Kontext betrachtet werden.

Ach in Bezug auf sein wissenschaftliches Umfeld wäre das Fach zu „entprovinzialisieren“. Die Geschichte Afrikas muß nicht nur versuchen, solide, gegenwartsrelevante Historiographie eines ganzen Kontinents zu liefern. Sie muß dazu auch eine wesentliche, vielleicht auch vermittelnde Rolle zwischen den Fächern finden, unter denen sie gerade in Bayreuth angesiedelt ist. Das ist zum einen die „allgemeine“ (vor allem europaorientierte) Geschichtswissenschaft, der diese Professur zugeordnet ist. Diese Zuordnung eröffnet neue Horizonte transregionalen Vergleichs, „globalgeschichtlicher“

Fragestellungen und methodischer Reflexion. Diese Anliegen stehen mir durch meine langjährige Mitarbeit als Afrikahistoriker im Zentrum Moderner Orient in Berlin (1993-2007, seit 2001 als Vizedirektor) besonders nahe.

Zum anderen ist die Geschichte Afrikas ein integraler Bestandteil der Afrikastudien, von den Bachelor-Studiengängen bis hin zur „Exzellenzschule“ BIGSAS. Hier liegt die Aufgabe im Bemühen um eine größere historische Tiefenschärfe, gegen noch immer verbreitete Vorstellungen einer Schnelligkeit und Geradlinigkeit von Transformationsprozessen, die selbst für Europa so oft nicht zutrafen. In einen entsprechenden Dialog mit den anderen, eher gegenwartsbezogenen Afrika-Fächern kann ich eigene Erfahrungen aus den Sozialwissenschaften (Geographie und Soziologie der Entwicklungsländer, Ethnologie und Agrarökonomie) einbringen, die ich im Studium (in Düsseldorf und Berlin), als wissenschaftlicher Mitarbeiter (an der FU Berlin), sowie als Gutachter (für GTZ und BMZ) sammeln konnte.

Aber nicht nur durch generalisierende, „weltgeschichtliche“ Be-



Afrikas in der Welt

Prof. Dr. Achim von Oppen

trachtung, auch aus der historisch besonderen, „provinziellen“ Erfahrung Afrikas können wir viel über globale Prozesse lernen – und indirekt über Europa, mit dem diese Erfahrung sich immer wieder auseinandersetzen hatte. Wenige Beispiele aus meiner eigenen Forschung müssen genügen, um diese Perspektive zu illustrieren.

Erstens werden in Afrika scheinbar universale *Kategorien und Abgrenzungen*, besonders schnell als eurozentrische, historisch zu relativierende Konstrukte erkennbar. Wo sie von Europa aus übertragen wurden, entstanden oft neue Ambivalenzen statt Gewißheiten. Im Rahmen meiner Habilitation (an der HU Berlin) etwa habe ich am Beispiel einer Region Zentralafrikas herausarbeiten können, wie seit der Kolonialzeit ein territoriales Konzept politischer Ordnung oktroyiert und wie dieses dann von lokalen Akteuren rhetorisch angeeignet, politisch umkämpft und praktisch oft ignoriert wurde. Für derartige Untersuchungen, in die auch nicht-europäische Begriffen und Konzepte einbezogen werden müssen, bietet Afrika ein besonders reiches Feld.

Zweitens fördert die Geschichte Afrikas den *Blick aus der Peripherie*. Dazu trägt schon Afrikas Position in der Welt bei. Flüchtige Orte, abgelegene Räume und subalterne Gruppen haben bei Afrikahistorikern (einschließlich meiner selbst) mehr Aufmerksamkeit gefunden – auch wenn es natürlich auch die Geschichte afrikanischer Großstädte, Staaten und Eliten zu untersuchen gibt. Die Peripherien Afrikas, haben oft eine lange Geschichte globaler

Verflechtung und vermitteln daher „vom Rand her“ unerwartete Ansichten bzw. Kehrseiten von Macht und Moderne, etwa im kolonialen Kontext. Sie zeigen auch, wie periphere Akteure selbst immer wieder Auswege aus Ohnmacht und Krise gesucht haben, etwa durch soziale bzw. religiöse Bewegungen, und dabei Visionen gleichberechtigter Teilhabe an „der Welt“ entwickelten. Drittens vermittelt die Geschichte Afrikas ein Bild größerer *Offenheit von Geschichte*. Wir sind alle tiefgreifend geprägt von linearen Geschichtsbildern. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert war der Kontinent ein besonders wichtiges Feld von Projektionen wie Zivilisierung, Fortschritt oder „Entwicklung“, verbunden mit entsprechenden, teils gewalttätigen Interventionen. Andererseits sind die Erfahrungen des Scheiterns oder der Zweckentfremdung, der Katastrophe oder der Peripherisierung, aus denen dann wieder neue Aufbrüche entstanden, gerade hier besonders präsent. Für eine „Geschichte der Zukunft“ bietet Afrika ebenso reiches Anschauungsmaterial wie für das Studium konkurrierender Geschichtsbilder, etwa anhand lokal oder biographisch gefaßter Erinnerung.

Viertens schließlich fordert die Geschichte Afrikas in noch stärkerem Maße als ihre Nachbardisziplinen zu *Kombinationen und Innovationen methodischer Art* heraus. Die Bedeutung oraler und visueller, durch Feldforschung zu erhebender Quellen (siehe erstes Bild – in Bagamoyo, Tanzania); die Nutzung oft schwer zugänglicher, auch nicht-offizieller Archive an sehr verschiede-



nen Orten (siehe zweites Bild – Lesesaal im Hl.-Geist-Missionsorden in Paris); das „Gegeneinanderlesen“ ethnologischer und historischer Daten, von Mikro- und Makroperspektive; nicht zuletzt auch die gleichberechtigte Zusammenarbeit mit afrikanischen Kollegen (siehe drittes Bild – der Autor mit Prof. M.S.Umar, Nigeria/USA) – all dies sind besondere Herausforderungen afrikahistorischer Forschung, die freilich oft auch hohen Zeitaufwand und Improvisationsbedarf bedeuten. Daraus ergeben sich im übrigen besondere Anforderungen an die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses, des europäischen wie des afrikanischen (etwa durch Lehrforschungen, mit denen ich innerhalb und außerhalb der Universitäten Erfahrungen sammeln konnte). Afrikahistorische Forschung ergibt also eine faszinierende Pluralität von Geschichte(n). Sie erzählen von der enormen Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Erfahrungen mit der Moderne, an der viele „Weltprovinzen“, nicht nur Europa, sondern auch Afrika, gebaut haben und noch bauen. Diese Sichtweise entfaltet sich vor allem im (auch kontroversen) Dialog der Regionen und Fächer. Die Universität Bayreuth scheint mir ein guter Ort für solchen Dialog zu sein. ■

Zukunftsforum: Wissenschaft

Eine neue Initiative an der

Ein Initiativkreis an der Universität Bayreuth und die Stadt Bayreuth haben zusammen mit weiteren Partnern das Zukunftsforum: Wissenschaft – Kultur – Gesellschaft gegründet. Es handelt sich um eine gemeinsame Plattform, um zukunftssträchtige Themen im Gespräch zwischen der akademischen Wissenschaft und Partnern aus den Bereichen Kultur, Technik, Wirtschaft und Politik zu reflektieren. Zugleich mit dem äußeren Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft soll auch ein inner-universitärer Dialog initiiert werden, in dem natur- und geistes- bzw. kulturwissenschaftliche Disziplinen miteinander ins Gespräch treten sollen. Dies geschieht in Form interdisziplinärer öffentlicher Symposien, die jeweils federführend von einer wissenschaftlichen Disziplin an der Universität Bayreuth vorbereitet werden.

Die zunehmende technische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Vernetzung der Welt fordert die europäische Gesellschaft heraus, über ihr Selbstverständnis neu nachzudenken. Europa muss sich im Dialog mit anderen Kulturen, aber auch in der internen Verständigung unterschiedlicher Bereiche der Gesellschaft seines eigenen kulturellen Rahmens bewusster werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im Zukunftsforum neue Formen des Gesprächs und der Reflexion erprobt, die einerseits wissenschaftliche mit außer-wissenschaftlichen

Bereichen der Gesellschaft und andererseits europäische mit außer-europäischen Wissenskulturen verbinden. Seit das „Projekt der Moderne“ in die Krise geraten ist, ist auch die Wissenschaft selbst herausgefordert, das aus der Aufklärung ererbte kritische Denken angesichts aufklärungs- und wissenschaftskritischer Anfragen sowohl von nicht-europäischen Gesprächspartnern als auch von europäischen Bewegungen, z.B. im Spektrum des so genannten Fundamentalismus, neu zu reflektieren und zu artikulieren.

Das Zukunftsforum setzt sich deshalb für eine interkulturelle Perspektive im Dialog zwischen den für das jeweilige Themenfeld relevanten Akteuren ein. Es wird von der Universität, der Stadt, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie thematisch involvierten Institutionen gemeinsam getragen. Auf der Seite der Universität wurde ein wissenschaftlicher Beirat gegründet, dem derzeit Präsident Helmut Ruppert, Kanzler Ekkehard Beck, die Vizepräsidenten Ortwin Meyer (Mikrobiologie) und Franz Bosbach (Neuere Geschichte) sowie die Professoren Dieter Brüggemann (Technische Thermodynamik und Transportprozesse), Rainer Lepsius (Öffentliches Recht, Allgemeine und vergleichende Staatslehre), Rainer Hegselmann (Philosophie) und Christoph Bochinger (Religionswissenschaft) angehören. Außerdem wird derzeit ein Kuratorium aufgebaut, in dem auswärtige Wissen-

schaftler und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vertreten sind und die jeweiligen Symposien inhaltlich berät. Das Zukunftsforum kooperiert mit der Stiftung für Zukunftsfragen des global agierenden Unternehmens British American Tobacco, dessen wichtigste Produktionsstätte in Europa in der Stadt Bayreuth beheimatet ist. Weitere Kooperationen mit Stiftungen und anderen außeruniversitären Partnerinstitutionen sind in Vorbereitung.



Die Stadt Bayreuth ist historisch maßgeblich geprägt durch die Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert, in der Markgräfin Wilhelmine für Bayreuth den Anschluss an die europäische Entwicklung gesucht und in intensivem Austausch mit den führenden Köpfen der Aufklärung gepflegt hat. Für die Stadt Bayreuth ermöglicht die Mitwirkung am Zukunftsforum eine zeitgemäße An-

Kultur – Gesellschaft.

Universität Bayreuth



knüpfung an diese Tradition. Die Fortführung des Erbes der Aufklärung bedeutet heute die kritische Reflexion über die europäischen Werte und die Verständigung über Kriterien einer Vernunft und Rationalität, die nicht nur für Europäer plausibel sind. Im Rahmen des Zukunftsforums stiftet die Stadt Bayreuth deshalb den „Markgräfin-Wilhelmine-Preis für Toleranz und Humanität in Verschiedenheit“. Der Preis soll im Rahmen der öffentlichen Symposien des Zukunftsforums im jährlichen Rhythmus an Persönlichkeiten oder Gruppen verliehen werden, die sich im internationalen Bereich auf kulturellem, sozialem, politischem oder wissenschaftlichem Gebiet um die kritische Reflexion gesellschaftlicher Wertvorstellungen und die interkulturelle Verständigung verdient gemacht haben. Gedacht ist an Akteurinnen und Akteure eines offenen interkulturellen Dialogs, an international engagierte Kulturschaffende, die sich für die Verbindung unterschiedlicher Kunst- und Kulturformen einsetzen, an Personen oder Gruppen, die sich auf internationa-

ler Ebene für Humanität und Toleranz engagieren, und an visionäre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die über die Grenzen ihrer Disziplin hinaus an Zukunftsfragen arbeiten. Das derzeit noch im Aufbau befindliche Kuratorium wird künftig zur Findung der Preisträger beitragen.

Als erster Preisträger wird Wole Soyinka, nigerianischer Literaturnobelpreisträger, im Rahmen des ersten Symposiums des Zukunftsforums am 17. 10. 2008 mit dem Markgräfin-Wilhelmine-Preis geehrt. Soyinka gehört seit den 1960er Jahren zu den führenden Intellektuellen und kritischen Kulturschaffenden seines Landes, die sich in den schwierigen Prozessen der nigerianischen Staatenbildung nicht verbiegen ließen, sondern kompromisslos für Meinungsfreiheit eintraten und sich unter Einsatz ihres Lebens auch politisch engagierten. Mit zahlreichen Romanen und Theaterstücken stieß Soyinka ein weltweit wachsendes Interesse an afrikanischer Literatur seit den 1970er Jahren an. Er selbst wurde für seine Arbeit 1986 mit dem Li-



teratur-Nobelpreis geehrt. Soyinka ist bereits Ehrendoktor der Universität Bayreuth und schon seit der Gründungszeit des Iwalewa-Hauses mit dieser Universität verbunden. Er war hier auch zu Gast bei seinem langjährigen Weggefährten Ulli Beier, dem Gründungsdirektor des Iwalewa-Hauses.

*Wole Soyinka,
erster afrikanischer
Literatur-Nobel-
preisträger und
vielfacher
Ehrendoktor - auch
der der Sprach- und
Literaturwissen-
schaftlichen Fakultät
Foto: Eckhard
Breitinger*

Zukunftsforum: Wissenschaft – Kultur – Gesellschaft.

**Zum ersten Symposium
des Zukunftsforums**

Das erste Symposium, das am 17./18. Oktober 2008 stattfindet, wird vom Fach Religionswissenschaft in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für theologische Ethik und Anthropologie (PD Dr. Arne Manzeschke) vorbereitet. Sie hat das Thema: „Was den Menschen heilig ist – Religionen und Werte im Wandel“. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass in aktuellen Fragen des Zusammenlebens kulturell und religiös verschieden geprägter Gruppen wissenschaftliche Diskurse, alltagspragmatisches Handeln sowie öffentliche Debatten zu wenig aufeinander bezogen sind. Deshalb soll es in dem ersten Symposium um das Verhältnis von Religion, Werten und öffentlicher Moral gehen. Wie konstituieren sich in modernen, religionspluralistischen Gesellschaften gemeinsame Werte? Welcher Zusammenhang besteht unter diesen Bedingungen zwischen individuellen Werten („was den Menschen heilig ist“) und den gemeinschaftsstiftenden Werten, von denen die Gesellschaft lebt? Spielen dabei religiöse Orientierungen eine Rolle, oder behindern diese eher einen gesellschaftlichen Konsens? Solche und ähnliche Fragen sollen insbesondere im Blick auf den Islam und seine Rolle in Europa diskutiert werden.

Werte werden in öffentlichen Debatten üblicherweise als pluralisti-

sche, zum Teil ganz subjektive, wandlungsfähige, gleichwohl unverzichtbare Grundlage für die soziale Kohäsion und Funktion der Gesellschaft angesehen. Europa proklamiert sich selbst als eine „Wertegemeinschaft“ und steuert – nicht zuletzt – über seinen Wertekanon die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft. Es ist eine offene Frage, wie beides, die Wertekonstruktion der Individuen und der gesellschaftliche Bedarf an Wertekonsens, in einer pluralistischen Gesellschaft herzustellen und zu sichern ist. In den öffentlichen Diskussionen wird dabei häufig auf die Religion verwiesen, was u.a. in der Rede vom „Christlichen Abendland“ zum Ausdruck kommt. Dieser Zusammenhang kann aber unter gegenwärtigen Bedingungen nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden – zumal in historischer Hinsicht fraglich ist, ob er jemals bestanden hat. Aktuell bezeichnet sich etwa ein Drittel der deutschen Bevölkerung selbst als nicht-religiös, und auf der anderen Seite hat sich durch Säkularisierungs- und Individualisierungsprozesse in den christlichen Kirchen, aber auch durch die verstärkte Präsenz nicht-christlicher Religionen, das religiöse Feld selbst stark ausdifferenziert. Zur Vorbereitung der Konferenz wurden in Kooperation mit der Stiftung für Zukunftsfragen der British American Tobacco, die seit vielen Jahren im Bereich der gesellschaftlichen Trends und des Wertewandels forscht, ein zweisemestriges

Seminar für Studierende der Religionswissenschaft konzipiert und durchgeführt, in dem diagnostisches Grundlagenwissen zu Werten, Religion und Moral erarbeitet wurde. Auf dieser Basis wurde im Auftrag der Stiftung für Zukunftsfragen durch die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) eine quantitative Erhebung zur Frage, „was den Menschen heilig ist“, durchgeführt. Außerdem wurden durch die Studierenden qualitative Interviews zum individuellen Verständnis von Werten und Religion für die Lebensorientierung geführt. Die daraus resultierende gemeinsame Studie wird bei der Konferenz vorgestellt.

Bei der Konferenz wird zum einen die Bedeutung von Werten und die Rolle der Religion für deren Begründung, zum anderen das Verhältnis von individuellen und kollektiven Wertsetzungen diskutiert. Neben zahlreichen Wissenschaftlern und dem Begründer und Leiter der Stiftung für Zukunftsfragen der BAT, Prof. Dr. Horst W. Opaschowski, wird u.a. der Präsident des Amtes für religiöse Angelegenheiten der Türkei, Prof. Dr. Ali Bardakoglu, an der Konferenz teilnehmen, der die westeuropäische Perspektive mit der der Türkei kontrastiert.

Nähere Informationen zu dem Symposium finden sich auf der Webseite: www.zukunftsforum.uni-bayreuth.de. ■

Partner:

Netzwerk „4² für Oberfranken“ will Gründerkultur verbessern

Erfolg für das Gründernetzwerk 4² Oberfranken! Zum Anshub einer Gründungskultur erhält dieses Netzwerk, an dem auch die Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer der Universität Bayreuth (Dr. Heinz-Walter Ludwigs) und das Bayreuther Mittelstandsforschungsinstitut BF/M beteiligt sind, im Rahmen des „EXIST“-Programms des Bundeswirtschaftsministeriums in den nächsten drei Jahren insgesamt fast 800.000 €.

Das Netzwerk unter Federführung der Hochschule Coburg, an dem auch die Hochschule Hof, die Universitäten Bamberg und Bayreuth, das Netzwerk Nordbayern und das Betriebswirtschaftliche Forschungszentrum für die Mittelständische Wirtschaft e. V. (BF/M) an der Universität Bayreuth, beteiligt sind, konnte sich in der dritten und abschließenden Wettbewerbsrunde zusammen mit weiteren 15 Projekten unter insgesamt 48 Bewerbungen durchsetzen. „Bemerkenswert ist,“ meint Dr. Ludwigs, „dass sich ansonsten konkurrierende Institutionen wie die vier Hochschulen in dieser wichtigen Frage zum Nutzen Oberfrankens problemlos zusammenge- raft haben.“

Dass der Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfindungen in Produkte und Verfahren über entsprechende Ausgründungen deutlich verbesserte und vor allen Dingen schneller erfolgen muss, wird von Politikern, aber auch von Bayreuths Universitätspräsident Professor Dr. Helmut Ruppert immer wieder gefordert. Mit dem Gründungsnetzwerk „4² für Oberfranken“ soll nun ein Instrumentarium bereit gestellt werden, das diesen Forderungen gerecht werden will.

Die Beschleunigung und Intensivierung des Transfers von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfindungen in eine wirtschaftliche Verwertung durch Gründungen soll vor allem durch vier Schwerpunkte in Angriff genommen werden:

- Die Sensibilisierung und Motivierung von Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Professoren als Potential für eine berufliche Karriere.
- Die Integration gründungsrelevanter Grundlagenkenntnisse in die Lehrangebote.
- Der Aufbau hochschulinterner Strukturen und Prozesse zur nachhaltigen Etablierung und dauerhaften Förderung einer Gründer-



Kontakt

Dr. Heinz-Walter Ludwigs
Kontaktstelle für
Wissens- und Technologietransfer
Tel. 0921/55-7330
Email: tranfer@uni-bayreuth.de

- kultur durch Mentoring, Coaching und durch Absolventen.
- Der Ausbau der vorhandenen gründungsbezogenen Netzwerke. ■

Exkursion nach Ouagadougou

Im Februar 2008 sind 14 Studierende der Romanistik, des Studienganges Afrikanische Sprachen, Literaturen und Kunst, Theater und Medien ebenso wie Literatur und Medien, Geographie und Germanistik in Begleitung von Prof. Dr. Ute Fendler und Ricarda Hanck (Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft und Komparatistik unter besonderer Berücksichtigung Afrikas) für zwei Wochen nach Ouagadougou/Burkina Faso gereist.

Kontext des Projekts

Im Zusammenspiel der auf Afrika ausgerichteten Studiengänge der Exkursionsteilnehmer sind das Kultur-, Medien- und Theaterschaffen Afrikas ein wichtiger Überschneidungspunkt, der eine interdisziplinäre Herangehensweise benötigt, um die komplexen ästhetischen und sozial relevanten Thematiken erfassen und analysieren zu können, die zu einer besseren interkulturellen Verständigung nötig sind.

Durch die Exkursion konnte interdisziplinär interessierten und praxisorientierten Studierenden die direkte Begegnung mit Kunst und Kultur in Burkina Faso ermöglicht werden. Die Exkursion wurde durch Studiengelder und durch den DAAD gefördert.

Schwerpunkte der Reise

Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Gruppe wurden auch bei der Exkursion zwei Schwerpunkte gesetzt: das Medien- und Kulturschaffen in Burkina Faso und das in Ouagadougou stattfindende „Festival international du Théâtre pour le développement“, das seit 1988 alle zwei Jahre Theatertruppen aus aller Welt empfängt.

Medien und Kultur

In dem ersten Block sollten die Studierenden die Möglichkeit erhalten, Einblicke in die Arbeit der Medien (Radio, Fernsehen, Zeitungen) und Kulturlandschaft des Sahellandes zu erhalten.

Dazu besuchten wir u.a. das staatliche Fernsehen, wo wir Einlass in die Produktionsräume und Aufnahmestudios hatten und Fragen zur praktischen Arbeit in einem Fernsehsender stellen konnten.

Die Redaktion des beim Publikum besonders beliebten kommunalen und unabhängigen Radiosenders „Radio Salankoloto“ stand ebenfalls auf dem Programm. Dieses Radio setzt auf die Mitwirkung der Hörer und sendet auch in den Landessprachen, um den Austausch mit der Bevölkerung zu brisanten Themen zu ermöglichen. In der Diskussion konnte auch die Bedeutung von Presse, Fernsehen und Radio im Vergleich angesprochen werden, was den Studierenden Einblick in die Bedeutung der Medien gab.

Selbst als Gäste an einer Radiosendung teilnehmen konnten wir beim „Radio Pulsar 94,8 FM“, eine private Radiostation, die jeden Samstag in Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft eine einstündige Sendung auf Deutsch produziert. Hier konnten wir live über unsere Exkursion und das Theaterprojekt berichten und interessierten Anrufern Fragen zu unserer Gruppe und Deutschland allgemein beantworten. Bei der staatlichen Zeitung „Sidwaya“ wurde der Gruppe neben dem redaktionellen Arbeiten auch Zugang zum Archiv, zur Bildbear-

Université de Ouagadougou



Ute Fendler und Ricarda Hanck

Burkina Faso

beitung und den Drucklegungsma-
schinen gewährt. Wenige Tage spä-
ter erschien ein Bericht über unse-
ren Besuch in der Zeitung.

Zur Ergänzung fand ein Treffen mit
dem Präsidenten der „Association
des Editeurs indépendants en Afri-
que“, Jean-Claude Naba, statt, der
selbst Verleger ist. Er hat den Stu-
dierenden Einblick in das Verlags-
wesen und in die Problematik der
Buchproduktion in Burkina Faso
gegeben, aber auch einen Überblick
über das aktuelle Literaturschaffen.
Die Gruppe traf den Gründer der
einzigen satirischen Wochenzeit-
schrift „Journal du Jeudi“, Bouba-
car Diallo. Diallo ist außerdem Ro-
mancier

und
Drehbuchschreiber/Produzent von
einer neuen Kinorichtung. Im Ge-
spräch konnten Aspekte über die
Presselandschaft und die Presse-
freiheit angesprochen werden. Auch
die Kinoproduktionen, die in West-
afrika kaum ihr Publikum finden,
waren Gegenstand intensiver Aus-
einandersetzung, wobei die techni-
schen Neuerungen auch ästhetische
Änderungen mit sich bringen.

Außerdem wurde uns ein Einblick
in eine Werbeagentur gewährt: Wir
erfuhren bei der Agentur „AG-Part-
ner“, die seit zwei Jahren in Burki-
na existiert und neben Frankreich
auch in sieben weiteren afrikanis-
chen Ländern Agenturen besitzt,
von den spezifischen kulturellen
und auch ökonomischen Anforde-
rungen, denen eine Werbeagentur
im burkinischen Kontext v.a. in der
Fernsehwerbung entsprechen muss.
Ein Besuch des „Musée de la Mu-
sique“ mit einer Einführung in die
Breite der Musikproduktion und der

geografischen und kulturellen Ver-
breitung und Bedeutung der Instru-
mente in Burkina Faso hat es den
Studierenden ermöglicht, Musikin-
strumente, die häufig in anderen
Medien und im Theater zum Einsatz
kommen, in einem anthropologi-
schen und historischen Kontext ken-
nen zu lernen. Darüber hinaus wur-
den die Instrumente und unterschied-
liche Musikrichtungen auch als Hö-
hepunkt durch die Musikgruppe „Le
baobab sacré“ und eine Gruppe
Jäger vorgeführt und in ihrem je-
weiligen Kontext erläutert.

Die bildende Kunst lernte die Grup-
pe im Dorf Laongo kennen, wo alle
zwei Jahre ein Skulpturenfestival
stattfindet, bei dem Bildhauer aus
aller Welt Granitsteine bearbeiten
und gestalten. Für uns waren ins-
besondere die Werke westafrikanis-
cher Künstler von Interesse, die oft
historisch-kulturelle Themen trans-
portieren.

In Begleitung mehrerer burkinischer
Studierenden machten wir einen Ta-
gesausflug ins „Musée du Manéga“,
das sich ca. 50km von Ouagadou-
gou entfernt befindet. Auf der Fahrt
konnten die Exkursionsteilnehmer
die Landschaft und Dörfer außer-
halb der Hauptstadt kennen lernen.
Im Museum wurden uns bei einer
Führung die unterschiedlichen
Bauweisen verschiedener Ethnien
anhand von Modellhäusern gezeigt
und erläutert. Darüber hinaus ler-
nten die Studierenden viel über die
Tradition der Mossi, der zahlenmä-
ßig stärksten Bevölkerungsgruppe
Burkinas, was durch Masken und
andere rituelle Gegenstände illu-
striert wurde.

Einen weiteren Einblick ins tradi-

Beim Radio Pulsar



Theaterprobe

Exkursion nach Ouagadougou/Burkina Faso



Beim Radio
Salakoloto

tionelle Burkina erhielten wir im ca. 30km von Ouagadougou entfernten Bazoulet, wo „Heilige Krokodile“ zu besichtigen waren. Der Sage nach kamen diese Krokodile in einer großen Dürreperiode durch große Regenwolken auf die Erde und brachten so Wasser, weswegen sie heute noch in Burkina verehrt werden.

Ebenso konnten die Studierenden die Produktion von Kunsthandwerk – insbesondere die Arbeit mit Bronze, Leder und Stoffen, die in diesem Land vorherrschen – bei einem Besuch im „Village Artisanal“ kennenlernen, die verschiedenen Arbeits-

Musée de la
Musique



schritte beobachten und Einblick in traditionelles Handwerk erhalten.

Theater

Der zweite Schwerpunkt lag auf dem Theaterschaffen in Westafrika und insbesondere in Burkina Faso. Für die praktische Umsetzung war vor allem der in Bayreuth lebende togoer Schriftsteller und Regisseur Dr. Sénouvo Agbota Zinsou verantwortlich, der schon seit Jahren an der Universität Bayreuth Theater unterrichtet und mit Studierenden afrikanische Stücke auf die Bühne bringt. Er hat mit einigen Studie-

renden sein Stück „La Grande Harmonie“ bereits in Bayreuth auf Deutsch einstudiert und präsentiert. In Zusammenarbeit mit burkinischen Schauspielern brachte er es auch in Ouagadougou im Rahmen des Theaterfestivals zur Aufführung. Besonders die Partizipation burkinischer Studierender am Stück stieß auf ein positives Echo beim Publikum.

Ein Teil der Exkursionsgruppe konnte so sowohl als Rezipienten vieler Aufführungen des Festivals als auch als Akteure teilnehmen. Ein Besuch der großen Theater in Ouagadougou („Théâtre de la Fraterni-



Boubacar Diallo



té“, „Atelier Théâtre Burkinabe“) fand für alle Studierenden statt, so dass auch hier eine Einführung in das Theaterschaffen erfolgen soll, was sowohl durch ein Seminar zum afrikanischen Theater von Ricarda Hanck im Wintersemester 2007/08 als auch durch einen zweitägigen Workshop bereits theoretisch erarbeitet wurde. Der Workshop wurde von Prof. Dr. Prosper Kompaoré im Oktober 2007 in Bayreuth im Iwalewa-Haus zum Thema „Théâtre et société en Afrique“ geleitet. Herr Kompaoré ist Begründer und Leiter des „Festival International du Théâtre pour le Développement“.

Austausch mit burkinischen Studierenden

Fragen des Verstehens von anderen Kulturen, die zentral sind für alle beteiligten Fächer, sind bei dieser Studienfahrt insbesondere deswegen deutlicher in den Blick gerückt, weil das Programm in Ouagadougou als Begegnungs- und Gesprächsprogramm mit Studierenden der dortigen Universität durchgeführt wurde. Die burkinischen Germanistikstudenten begleiteten uns bei gemeinsamen Besuchen der Institutionen, der Theateraufführungen und es fanden gemeinsame Diskussionen über die besuchten Veranstaltungen und mit Kultur- und Medienschaffenden statt. Dieser Austausch eröffnete die kulturell, aber auch individuellen Wahrnehmungs- und Rezeptionsunterschiede.

Nachbereitung

Von Juli bis Ende Oktober wird es vor dem H26 in GWI eine von den TeilnehmerInnen der Exkursion gestaltete Ausstellung geben, die Eindrücke der Exkursion dokumentiert. ■

Éditions Sidwaya



Ute Fendler und Ricarda Hanck mit den Studierenden

DEVA-Bayreuth

Forschungsarchiv und

Das Institut für Afrikastudien (IAS) hat neben dem Iwalewa-Haus und der Bayreuth International Graduate School of African Studies (BIGSAS) mit DEVA-Bayreuth einen weiteren Stützpfiler.

DEVA – das Projekt zur Digitalisierung, elektronischen Edition und Vernetzung in den Afrikawissenschaften – wird für zwei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert und startet in diesen Tagen mit dem Ziel, das breite Spektrum der Forschungsergebnisse innerhalb der Bayreuther Afrikaforschung zu erfassen, zu archivieren und der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der heterogene Datenbestand umfasst neben Schriftdokumenten auch Bild-, Ton- und Kartenmaterial. So warten nicht nur Feldforschungs-Notizbücher und Wortlisten zu afrikanischen Sprachen auf ihre Erschließung, sondern auch unveröffentlichte Dissertationen afrikanischer Universitäten, Hörspielmanuskripte, Interviews mit Künstlern und Politikern, Abhandlungen zu moderner afrikanischer Literatur, biografisches Material zu Autoren und ihren Werken, politische und religiöse Programme, Zeitungen und Zeitschriften, um nur die Schrift-Daten zu skizzieren.

Die Universität Bayreuth behauptet derzeit mit ihrem Forschungs-

schwerpunkt Afrika eine Spitzenposition in der internationalen Forschung. Nun gilt es, die Ergebnisse intensiver Forschung der letzten zwanzig Jahre in den Bereichen Kunstwissenschaft, Ethnologie, Soziologie, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Sprachwissenschaften, Religionswissenschaften, Geographie, Biologie und Geoökologie zu sichern. Das Projekt DEVA bietet innovative Dokumentationslösungen für diese Vielfalt wissenschaftlicher Daten und ermöglicht gleichzeitig den Zugang zu wissenschaftlich und kulturell relevanten Dokumenten und Artefakten.

Ausgewählte Objekte von internationaler Bedeutung werden detailliert dokumentiert. Ein besonderes

Musikarchiv im Iwalewa-Haus, Universität Bayreuth (Foto: Prussat/DEVA)





Digitalisierungsprojekt

Highlight bildet hier die Sammlung von Briefen und Arbeiten des nigerianischen Schriftstellers und Literaturnobelpreisträgers aus dem Jahr 1986: Wole Soyinka, Ehrendoktor der Universität Bayreuth.

Während einzelne Bereiche der Öffentlichkeit von Anfang an zugänglich gemacht werden, sichert der beschränkte Zugang zu Teilbereichen der Datenbank eine exklusive Nutzung des Materials, beispielsweise innerhalb eines Forschungsprojektes. In Kooperation mit nationalen und internationalen Partnerinstitutionen wird DEVA-Bayreuth eine zentrale Informationsplattform und eine breit gefächerte Datenbank innerhalb der Afrikaforschung aufbauen. ■

Kontakt

DEVA-Bayreuth
Geschwister-Scholl-Platz 3
95445 Bayreuth
Seminartrakt, 1. Obergeschoss,
Zi. 311.1 und 311.2

Telefon: 0921 55-5076, -5016
e-mail: DEVA@uni-bayreuth.de
<http://www.deva.uni-bayreuth.de>

Deutsche
Forschungsgemeinschaft
DFG

DEVA-Bayreuth – Struktur und Ziele auf einen Blick:

Archiv-zaK - InfoSys-IAS - InfoSys-Afrika

Ausbau und Digitalisierung des Archivs zum Sondersammelgebiet zeitgenössische Kunst und populäre Kultur Afrikas

Aufnahme der Datenbestände des Bayreuther Instituts für Afrikastudien (IAS) in ein eigenes Informationssystem

Konzeption und Aufbau eines umfassenden Informationssystem Afrika

Für weitere Informationen steht Ihnen unser Team gerne zur Verfügung:

Dr. Ulf Vierke, geschäftsführender Leiter
Dr. Margrit Prussat, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Sigrid Horsch-Albert, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin

Studentische Hilfskräfte:

Clara Giacalone, Carla Hagen, Délia Nicoué,
Leni Senger, Tatjana Wittulski

Fotos
Nachlass Damman
(v. oben n. unten):

Bwana Masihii vor
Grab eines Sheiks in
Takwa, Manda 1936

Reiter in den Gassen
von Lamu, 1936

Mtepe beim
Aufziehen des
Segels, Lamu 1936



